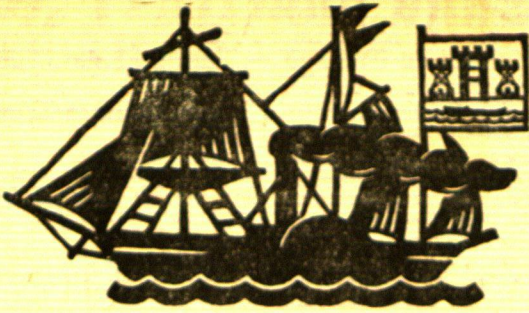


Der Inhalt täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., in Litauen 5.50 Lit., in Deutschland 5.50 Lit., in Litauen 5.50 Lit., monatlich, 15.50 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Belegblätter, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Räumung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nr. 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restraum im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erstellung von Plakatschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Dr. Reichardt u. Erfflingstraße 11 Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfsboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 110

Memel, Sonntag, den 6. Mai 1934

86. Jahrgang

## Der Gouverneur schließt die Session des Landtages

Im Verlauf der Debatte über die Vorlage betreffend Aenderung des Artikels 25 des Statuts gemäß Artikel 38 Absatz 2 des Statuts

Memel, 5. Mai.

Der Memelländische Landtag hielt gestern nachmittag vier Uhr eine Sitzung ab, die dann unterbrochen und heute vormittag 10 Uhr weiter fortgesetzt wurde.

Sowohl gestern wie heute wurde nur der erste Punkt der Tagesordnung behandelt, nämlich die Vorlage betreffend Aenderung des Statuts gemäß Artikel 25, Absatz 2 des Statuts des Memelgebietes. Im Verlauf der heutigen Sitzung gab um 1.20 Uhr nachmittags der Präsident des Landtages ein an den Präsidenten des Direktoriums gerichtetes Schreiben des Gouverneurs bekannt, daß er, der Gouverneur, auf Grund des Artikels 12 des Statuts des Memelgebietes die ordentliche Session des Memelländischen Landtages schließt. Nach Verlesung dieses Aktes des Gouverneurs durch den Schriftführer verließen die Abgeordneten wortlos ihre Plätze.

### Die Meldungen der „Eita“

Zu der Landtags-Sitzung vom Freitag, dem 4. Mai, gibt die „Eita“ folgenden Bericht: Mit den Unterschriften der Mitglieder der Mehrheitsparteien war in der Tagesordnung für die Sitzung des Landtages am 4. Mai als erster Punkt die Aenderung des § 25 des Statuts enthalten. Durch diese Aenderung wollten die Mitglieder der Mehrheitsparteien die Disposition über § 25 des Statuts verbreitern. Der Gouverneur sandte an den Präsidenten des Landtages ein Schreiben, in dem er verlangte, diese Frage von der Tagesordnung abzusehen, weil dem Landtag nicht das Recht zustehe, die Initiative bezüglich der Aenderung des Statuts zu ergreifen.

Die „Litauische Telegraphenagentur“ meldet: Gestützt auf Artikel 12 des Statuts des Memelgebietes hat der Gouverneur des Memelgebietes durch Akt vom 5. Mai die ordentliche Session des vierten Memelländischen Landtages, die am 21. Januar dieses Jahres eröffnet wurde, geschlossen.

### Schutzkorpsstreife aus dem Hinterhalt beschossen

dnb. Wien, 4. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Am 1. Mai wurde auf der Straße zwischen Bad Fisch und Ebensee in Salzburgmergut eine Streife des Schutzkorps aus dem Hinterhalt beschossen. Die Streife erwiderte das Feuer. Bei diesem Feuergefecht wurde der Führer der Schutzkorpsstreife durch einen Brustschuß getötet.

### 74 bulgarische Kommunisten zu insgesamt 128 Jahren Kerker verurteilt

dnb. Sofia, 4. Mai. Das Kreisgericht der süd-bulgarischen Stadt Vovlewa fällt Donnerstag nach zweitägigen Verhandlungen in dem großen Kommunistenprozess gegen 93 Personen, die wegen der Wiedererrichtung aufgelöster kommunistischer Parteiorganisationen auf der Anklagebank saßen, das Urteil. 74 Personen, darunter mehrere Frauen, wurden zu Kerkerstrafen von fünf Monaten bis zu 15 Jahren verurteilt. Insgesamt wurden 128 Jahre Kerkerstrafe verhängt. 19 Personen wurden freigesprochen.

### Seidenfabriken in U. S. A. müssen feiern

dnb. New York, 4. Mai. Angesichts der Uebererzeugung in der amerikanischen Seidenindustrie, die die Mehrheit der Unternehmungen auinget, mit Verlust zu arbeiten, hat die Code-Behörde für die dritte Maiwoche die Einstellung der Betriebe angeordnet. 900 Fabriken mit 30.000 Arbeitern werden davon betroffen. Normalerweise würden 50.000 Arbeiter zur Untätigkeit gezwungen, doch ist bereits durch freiwillige Betriebsbeschränkungen, die vor einiger Zeit erfolgten, die Zahl der Arbeiter um 20.000 herabgesetzt worden.

wird sogar angeführt, daß Marshall Petain am 15. August, dem Festtag des polnischen Heeres, der zur Erinnerung an die Abwehrschlacht bei Warschau gegen die Bolschewiken gefeiert wird, in Warschau eintreffen wird, um dem Marschall Pilsudski die Ernennung zum Marschall von Frankreich und einen Marschallstab zu überbringen. In der polnischen Presse wird darauf hingewiesen, daß

### Beschlagnahme der Nr. 109 des „Memeler Dampfsboot“

Memel, 5. Mai.

Die Nummer 109 des „Memeler Dampfsboot“ mit dem Datum vom Sonntag, dem 6. Mai, ist von der Kommandantur des Memelgebietes wegen des Berichtes über die gestern und heute stattgefundenen Sitzung des Memelländischen Landtages beschlagnahmt worden.

bisher Fürst Josef Poniatowski, der in der Völkerschlacht bei Leipzig fiel, der einzige Pole war, der den Titel eines Marschalls von Frankreich trug, während den Titel eines Marschalls von Frankreich und von Polen nur noch erhalten hat. Im Zusammenhang mit dieser Meldung wird noch berichtet, daß Barthou bei seinen Besuchen in Warschau und Prag den beiden Staatspräsidenten Hand schreiben des Präsidenten der französischen Republik überreicht und von ihnen Antwortschreiben erhalten hat, die er nach seiner Rückkehr dem Präsidenten Lebrun überreichte.

### Brest-Litowsk verurteilt 20 Kommunisten

dnb. Warschau, 5. Mai. Das Strafgericht in Brest-Litowsk fällt im Prozess gegen 27 Kommunisten das Urteil. 20 Angeklagte wurden wegen kommunistischer Werbetätigkeit zu insgesamt 47 Jahren Gefängnis verurteilt. Die beiden Hauptangeklagten erhielten je sechs Jahre Gefängnis. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen.

### ... ihre Tätigkeit wieder aufgenommen

dnb. Danzig, 5. Mai. Die Büros der polnischen Zollkontrolle in Danzig, die am Mittwoch geschlossen worden waren, haben am Freitag morgen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

### Sowjetstädte schenken der Roten Armee 21 Flugzeuge

dnb. Moskau, 5. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am 1. Mai der Roten Armee von verschiedenen Städten der Sowjetunion insgesamt 21 Flugzeuge als Geschenk überreicht, die von der Gesellschaft Oskovianin gebaut wurden. Die Flugzeuge sollen im Fernen Osten verwendet werden.

### Neue amerikanisch-russische Schuldenverhandlungen

O. E. Washington, 5. Mai. Gegenwärtig sind zwischen Amerika und Rußland neue Schuldenverhandlungen im Gange. Die Sowjetregierung ist bestrebt, sich mit Amerika auf einer Grundlage zu einigen, die keinen Präzedenzfall gegenüber den anderen Gläubigerstaaten Rußlands schaffen würde. Wie verlautet, soll die Washingtoner Export- und Importbank bereit sein, im Falle einer Einigung in der Schuldenfrage Rußland einen Revolvingkredit in Höhe von 100 Millionen Dollar zu gewähren. Die amerikanische Maschinen-, Eisen- und Stahlindustrie meldet eine starke Zunahme der russischen Angebote auf Lieferung von Ausrüstungen nach Rußland.

### 100.000 Hektar Wald in U. S. A. niedergebrannt

dnb. New York, 5. Mai. Im nördlichen Teil des Staates Nordkarolina wütet ein Waldbrand von ungeheuren Ausmaßen. Bisher sind über 100.000 Hektar Wald vernichtet. 13 Wohnhäuser sind bisher den Flammen zum Opfer gefallen. Zwei Personen fanden den Tod. Mehrere Bezirke mußten von den Bewohnern geräumt werden. 60 Kilometer entfernte Städte wurden in starken Aschenregen gehüllt. Eine Ueberflut über den Materialschaden ist unmöglich, da das Feuer infolge des starken Windes rasend um sich greift. Die Blätklinge aus den bedrohten Gebieten konnten nur das nackte Bedecken retten. Die Blätklingen sind so gut wie ausbleibend. Nur harte Regener wäre imstande, das Feuer einzudämmen.

## Vor Lische sprach man anders

Neue Auffassung der baltischen Fragen

Von unserem Redaktionsvertreter

pm. Riga, Anfang Mai.

In der lettischen Presse sind die letzten baltischen Fragen immer noch aktuell. Dabei treten aber allmählich andere Auffassungen zutage. Beispielsweise behauptet das Militärblatt „Latvijas Kareivis“ recht vorsichtig, daß das Scheitern der Moskauer Berliner Verhandlungen am gefährlichsten für Litauen sei. Dieses habe daher erklärlicherweise die Frage der baltischen Zusammenarbeit angeregt. Recht ausführlich äußert sich der bekannte Rechtspolitiker Arvid Berg im „Latvijas“ dahin, daß der Kern der Frage, um die jetzt die Polemik zwischen Rußland und Deutschland geht, nicht die Unabhängigkeit der baltischen Staaten, sondern die Beziehungen zwischen den beiden großen Ländern sei. Die baltischen Staaten spielten dabei nur die Rolle zufälliger Objekte. Moskau folge mit diesem Vorschlag einer konsequenten, deutlich sichtbaren politischen Linie. Die baltischen Staaten hätten sich in den bisherigen Verträgen verpflichtet, keine feindlichen Schritte gegen die Sowjetunion zu tun und auch die Vorbereitungen solcher Schritte auf ihrem Staatsgebiet nicht zu dulden. Soweit wäre alles in Ordnung. Es bleibe nur noch die Möglichkeit, daß der eine oder andere baltische Staat gegen seinen Willen zum Ausgangspunkt eines Angriffes gegen den Rätebund gemacht werde. Und diese Möglichkeit wolle Moskau abwenden, soweit das durch Verträge möglich sei. „Es geht ein Kampf zwischen der Sowjetunion und Deutschland um eigene Interessen und nicht um unsere Unabhängigkeit. Deutschland hat Moskau die Sicherheit nicht geben wollen. Dies ist der Kern der Sache, die uns nur in zweiter Linie berührt, denn weder kann und will Moskau Vorschlag besonders sichern, noch kann uns Deutschland ablehnende Antwort besonders bedrohen. Wenn es keine anderen Beweise dafür gäbe, so würde schon der furchtbare Vorn, mit dem mehrere kommunistisch beeinflusste Presse über Deutschlands ablehnende Antwort spricht, und die überhöbte Freude, mit der unsere nationalsozialistisch inspirierte deutsche Presse über „Moskaus ebhischlag“ spricht, genügen. Man muß aber wohl bedenken, daß die Sowjetdiplomatie viel gewandter ist als die deutsche, die sich in eine solche Situation hat hineinmanövrieren lassen, daß sie es, die einen Vorschlag „zur Festigung des allgemeinen Friedens und besonders des Friedens in Europa“ ablehnt. Dadurch hat sie Stoff gegeben, sich bequem gegen sie auszuheben, was auch

bereits getan wird. Besonders in den baltischen Staaten muß Deutschlands Antwort einen sehr ungünstigen Eindruck machen, da es folgerichtig so herauskommt, als hätte Deutschland irgend welche Pläne gegen diese Staaten, wenn es ein Protokoll, das deren Unabhängigkeit sichert, nicht unterzeichnen will. Und wirklich ist Deutschlands Weigerung auch nicht zu begründen, wenn man nicht als Motiv das annehmen will, daß es die Memelfrage nicht für endgültig entschieden hält. Im Zusammenhang mit dem Schritt Litauens, der nicht anders denn als Hilferuf zu bezeichnen ist, können einem leicht bittere Worte über Litauens bisherige Politik gegen die baltischen Staaten auf die Lippen kommen. Aber in der Politik ist für verletztes Gefühl ebensowenig Raum wie für romantische Begeisterung. Litauens Selbständigkeit liegt im Interesse der übrigen baltischen Staaten, und von diesem Standpunkt müssen wir ganz kalt-

blütig überlegen, in welcher Art und in welchem Maße wir Litauen helfen können. Die Sache wird natürlich dadurch erschwert, daß Litauens Annäherungsschritt an die baltischen Staaten zu einer Zeit getan wird, da es bereits direkt bedroht ist. Dadurch steht es nicht mehr als gleichberechtigter Teilnehmer an einem Bündnis da, sondern als Hilfsbedürftiger, den die anderen retten müssen. Sich in solchem Moment auf sehr weitgehende Verbindlichkeiten einzulassen, wird für jede Regierung schwer sein. Es müssen Verhandlungen mit Litauen über konkrete Fragen geführt werden, und diese müssen geklärt werden, damit Litauen weiß, womit es rechnen kann und worüber hinaus wir nicht gehen können.“

Die bauernbündlerische „Briwa Semē“ schreibt noch ausführlicher über den heutigen und früheren Ton der Berliner Presse, über Politik und Diplomatie, Objekt und Subjekt, schöne Phrasen und nackte Tatsachen, um schließlich zu erklären, daß die baltischen Staaten ihre eigene Politik weiterverfolgen und sich durch das Kräftepiel der Großen nach Möglichkeit nicht beeinflussen lassen würden. Die baltische Bündnisfrage deutet sie damit aber nur ganz flüchtig an. Ueberhaupt scheinen die meisten lettischen Blätter sich in dieser Hinsicht für Vorsicht und umständlichste Erörterung entschieden zu haben, die demaleinst stattfinden sollte.

## Bermont-Awalow gegen Tendenznachrichten

Er wohnt nicht in Tilsit und hat nicht die geringsten Verbindungen zu memelländischen Organisationen und Verbänden

dnb. Berlin, 5. Mai.

In den letzten Tagen hat die Sowjetpresse Nachrichten aus angeblich litauischer Quelle veröffentlicht, wonach der in Kreisen der russischen Emigration bekannte Fürst Bermont-Awalow in Tilsit sei und dort im Einvernehmen mit deutschen Stellen Pläne verfolge, die sich gegen Litauen richten.

Gegenüber einem Vertreter des D. R. V., der ihn in seiner Berliner Wohnung ansuchte und ihn über diese Nachrichten befragte, äußerte Bermont-Awalow, es handele sich um Erfindungen der äbelsten Art, die offensichtlich dem Zweck dienen, das nationalsozialistische Deutschland zu verächtlichen. Er unterhalte keinerlei Verbindungen mit irgendeiner amtlichen oder parteiellen Deutschlands, weder direkt noch durch Mittelspersonen. Er und einige Gleichgesinnte hätten sich den Kampf gegen den Kommunismus zum Ziele gesetzt. Diese Arbeit richte sich nicht gegen eine bestimmte Regierung und habe nicht den Umsturz irgendeines Staatswesens zum Ziele.

Bermont-Awalow betonte, daß er keineswegs in Tilsit seinen Aufenthalt genommen habe

und daß nicht die geringsten Verbindungen zu memelländischen Organisationen und Verbänden beständen.

### Polnische Politiker in Estland

O. E. Warschau, 5. Mai.

Heute treffen in Reval der Marschall des polnischen Sejm's Raczkiewicz, der Leiter des Regierungsbüros Oberst Slawek, der Minister für soziale Fürsorge Subielek, ferner Oberst Ruffin und das Mitglied des Senats Frau Subielek ein. Sie werden Gäste der estländischen Regierung sein und sich drei Tage in Estland aufhalten.

### Marschall Pilsudski wird Marschall von Frankreich?

O. E. Warschau, 5. Mai. „Gazeta Polska“ hat die Meldung aus Paris, die eine Reise des Marschalls Petain nach Polen ankündigt, mit einem Fragezeichen versehen. Trotzdem wird in der übrigen polnischen Presse mit diesem Besuch bestimmt gesprochen.



## „Mister Pagels, Sie sind ein Teufelskerl!“

Deutscher Held in Feuerland / Der tapfere Lotse der „Dresden“ erzählt von Dr. Lütze, Buenos-Aires

Der Verfasser hatte anlässlich einer Reise durch die Kanäle des Feuerlandes Gelegenheit, von Albert Pagels, dessen abenteuerliche Unternehmungen während des Weltkrieges zu allerlei legendären Anlässen gaben, Näheres über seine Betreuung des Kreuzers „Dresden“ zu erfahren. Das, was Pagels erzählt, dürfte von umso größerem Interesse sein, als dieser bisher sich nie dazu hat verhehlen können, einen authentischen Bericht über seine Erlebnisse während des Weltkrieges der Öffentlichkeit zu übergeben.

Nach der siegreichen Schlacht bei Coronel (2. November 1914) sah sich der Führer des deutschen Kreuzergeschwaders der Aufgabe gegenüber, mit allen Mitteln und um jeden Preis seine bedenklich zusammengeschmolzenen Kohlenvorräte zu ergänzen. Gelang ihm das nicht, so bestand für das Geschwader keine Aussicht, den Kreuzerkrieg weiterzuführen oder einen Durchbruch nach den deutschen Häfen mit Aussicht auf Erfolg wagen zu können. Es galt also, einige „fette Prisen“ in Gestalt vollgeladener Kohlendampfer zu kapern; oder es mußte der Versuch gemacht werden, sich der englischen Kohlenstation auf den Falkland-Inseln (Port Stanley) zu bemächtigen. Graf Spee entschied sich für das letztere. Sein Unglück wollte es, daß er nach wochenlangem Suchen in den Gewässern um Kap Horn nur zwei kleine Schiffe abfassen konnte, deren Kohlenvorräte kaum ausreichten, wenige leere Bunker zu füllen.

### Den Falkland-Inseln entgegen

So mußte der Angriff auf Port Stanley gewagt werden. Nach Ansicht des Grafen war damit keinerlei ernsthafte Gefahr verbunden. Denn seiner Berechnung nach konnten dort nur das alte Linienschiff „Canopus“ und die Kreuzer „Defence“ und „Kent“ liegen, mit denen er ohne weiteres fertig zu werden hoffte. Die stärksten Schiffe des englischen Südatlantik-Geschwaders, „Good Hope“ und „Monmouth“, hatte er bei Coronel in den Grund geschossen, ohne auch nur einen einzigen Mann zu verlieren. Zwar rechnete der Graf damit, daß England schon ein Ansehen bei den südamerikanischen Staaten willen alles daran setzen werde, um die Schlappe von Coronel so bald als möglich wieder auszuwaschen; Vertäufelungen waren also zweifellos unterwegs. Graf Spee konnte nicht wissen, daß die englische Admiralität zwei der stärksten und schnellsten Schlachtkreuzer beschleunigt in Marsch gesetzt hatte. Das Schicksal wollte es, daß beide Panzer am Abend vor Spees Angriff in Port Stanley eintrafen.

Die leitenden Persönlichkeiten der deutschen Kolonie von Punta Arenas (jetzt Magallanes) waren jedoch von der Annäherung der englischen Schlachtkreuzer unterrichtet. Es galt, diese entscheidende Nachricht sobald als möglich dem deutschen Admiral zukommen zu lassen. Die Funkstation von Magallanes konnte dazu nicht benutzt werden, da ihr Leiter ein Engländer war. So mußte versucht werden, den deutschen Handelsdampfer „Amasis“ zu erreichen, eines der Begleitschiffe des Geschwaders, das, wie Eingeweihte wußten, sich in der für unzugänglich gehaltenen Howettbai in der Inselwelt des Feuerlandes in sicherem Versteck befand. Von dort aus war das Geschwader funtentelegraphisch zu erreichen.

Es war mehr als gewagt, die „Amasis“ aufzusuchen, denn überall lagen englische Schiffe auf der Lauer. Nur ein tollkühner Mann, der sich nachts in den schwierigen Gewässern dieses Kanallabyrinthes zurechtfinden konnte, den Versuch unternehmen. Die Wahl fiel auf den in Magallanes ansässigen deutschen Seemann Albert Pagels. Die Art und Weise, wie Pagels diese und spätere, noch gefährlichere Aufgaben löste, ist kaum bekannt geworden. Umso mehr reizte es mich, diesen legendären Mann aufzusuchen und zum Sprechen zu bringen, um von ihm Unmittelbares über seine abenteuerreichen Kriegserlebnisse zu erfahren.

### Der deutsche Fischersohn in Patagonien

Albert Pagels, ein hoher kräftiger Mann, dem man nicht ansieht, daß er den Seehund schon näher steht als den Finken, gleicht mit seinem verwiterten Gesicht, den verglühenden blauen Augen und dem Knebelbart einem alten Dörfelischer. Er schimpft zunächst recht kräftig auf das neugierige

Wolf der Zeitungsschreiber, aber ein guter Weinbrand macht ihn bald gesprächig.

Albert Pagels stammt aus einem Fischerdörfchen der Insel Rügen. Während des spanisch-nordamerikanischen Krieges dient er auf der „Prinzess Irene“, die damals die deutschen Interessen in den mittelamerikanischen Gewässern zu wahren hatte. Auch bei der Besitzergreifung von Fingatan ist er dabei. Zwei Jahre fährt er dann als Bootsmann auf Schiffen der Sloman-Linie; dann treibt ihn sein Abenteuererblut hinaus. Nach allerlei Zwischenfällen landet er in Punta Arenas, wo er sich zunächst — ohne Erfolg — als Goldgräber und Viehzüchter versucht. Dann übernimmt er die Organisation des Fischereibetriebes in Punta Arenas und richtet den Hafenverkehr dasebst ein, der ihm noch heute untersteht. Seine außerordentlich genaue Kenntnis des Feuerlandes und Südpatagoniens lassen ihn zu einem geluchten Führer und Begleiter wissenschaftlicher Expeditionen in jenen abgelegenen Gegenden werden. So begleitet er den großen Nordensfeld auf seinen berühmt gewordenen Forschungsreisen durch den Süden des Kontinents. Er ist es auch gewesen, der seinerzeit mit allen Kräften für Günter Plüschow eintrat und es durchsetzte, daß von der deutschen Kolonie von Punta Arenas der erforderliche Brennstoff für den „Silberfischer“ gestiftet wurde.

Dieser Mann also erhielt den Auftrag, zur „Amasis“ durchzubrechen und von dort aus den Grafen Spee zu warnen. Es war am 8. Dezember 1914. Aber wieder stellte sich das Glück auf die Seite der Engländer. Denn als sich Pagels in zwei- unddreißigtägiger Fahrt mit seinem kleinen Motorboot durch die englischen Sperren hindurchgewunden hatte, sichtete er, kurz vor dem Ziel, den

Kreuzer „Dresden“, der, ohne auf seine Signale zu achten, an ihm in der Richtung auf Punta Arenas vorbeizog.

Die „Dresden“ war auf der Flucht, das Unglück geschien: Fast zu derselben Stunde, als Pagels von Punta Arenas aufbrach, griff Graf Spee die englische Kohlenstation auf den Falkland-Inseln an und stieß auf die am Abend vorher angekommenen Schlachtschiffe der Engländer. Der Ausgang des ungleichen Kampfes ist bekannt. Nur die „Dresden“ hatte sich — vorläufig — in Sicherheit bringen können. Sie verproviantierte sich, so gut es ging und soweit es die chilenischen Neutralitätsbestimmungen gestatteten, in Punta Arenas und lief dann, sich den englischen Nachstellungen geschickt entziehend, nach der heutigen „Dresden-Bai“ im Fjord Contralmirante Martinez aus, wo sie vorläufig in Sicherheit war. Denn diesen Fjord kannten damals nur wenige Eingeweihte, zu denen zum Glück die britischen Kapitäne nicht zählten. Pagels, dessen eigentlicher Auftrag damit hinfällig geworden war, brachte zunächst die „Amasis“ in ein Versteck im Seno Almirantazgo und kehrte dann nach Punta Arenas zurück, um die Absichten der Engländer zu erforschen. Er hatte sich geschworen, auch ohne amtlichen Auftrag alles zu versuchen, um wenigstens die „Dresden“ und deren Hilfschiffe den Nachstellungen der Engländer zu entziehen.

### Kampf gegen Neutralitätsbruch, Mordmord und Verrat

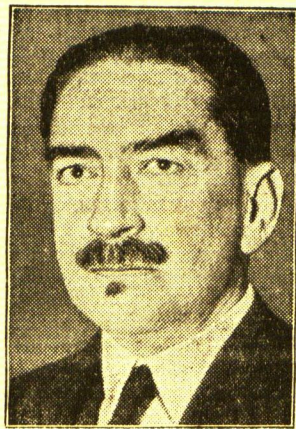
Inzwischen lief in Punta Arenas der nordamerikanische Dampfer „Minnesota“ ein, der eine Ladung Kohlen für die „Dresden“ an Bord hatte. Aber obwohl die Vereinigten Staaten damals noch „neutral“ waren, machte der Yankee-Kapitän mit den Engländern gemeinsame Sache und verweigerte die Herausgabe. Gegen Weihnachten vermochte die „Sierra Cordoba“, das einstige Hilfschiff des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“, nach Punta Arenas durchzubrechen. Der Dampfer hatte 12 500 Tonnen Kohle an Bord. Wenn es glückte, sie der „Dresden“ zuzuführen, war der Kreuzer wieder aktionsfähig.

Es gelang! Zunächst versteckte der deutsche Lotse

Rotenburg die „Sierra Cordoba“ im Inselgewirr südlich von Magallanes. Unterwegs hielt zwar der englische Kreuzer „Kent“ den Dampfer an, doch war zum Glück ein chilenischer Torpedobootsjäger in der Nähe, der dem Engländer diesen Neutralitätsbruch wehrte. Nun mußte eine günstige Gelegenheit abgewartet werden, um die „Sierra Cordoba“, sobald die Luft rein war, der „Dresden“ zuzuführen. Diese Aufgabe übernahm Pagels. In einer regendunke Nacht — es war am 4. Januar 1915 — brach er von Punta Arenas in seinem kleinen Motorboot, begleitet von seinem alten Kameraden aus dem chinesischen Feldzug, Karl Schindling, auf. Hundert Seemeilen mühten übermüdet werden, eine Reihe von englischen Nachschiffen war ungesehen zu passieren. Nur wer jene Gewässer so genau kannte wie Pagels, durfte sich in so einer Nacht überhaupt hinauswagen. Er erreichte nach mancherlei Fährnissen glücklich das Hilfschiff und brachte es zur „Dresden“. — „Nie im Leben habe ich ein so begeistertes Hurra gehört wie damals, als ich mit der „Sierra Cordoba“ in das Versteck der „Dresden“ einbog“, erklärt Pagels, und seine hellblauen Augen leuchten in berechtigtem Stolz. Die „Dresden“ hatte man jetzt mit Proviant und Kohlen für längere Zeit versorgt. Es war höchste Zeit gewesen, denn in den Bunkern befand sich nicht ein Stäubchen mehr.

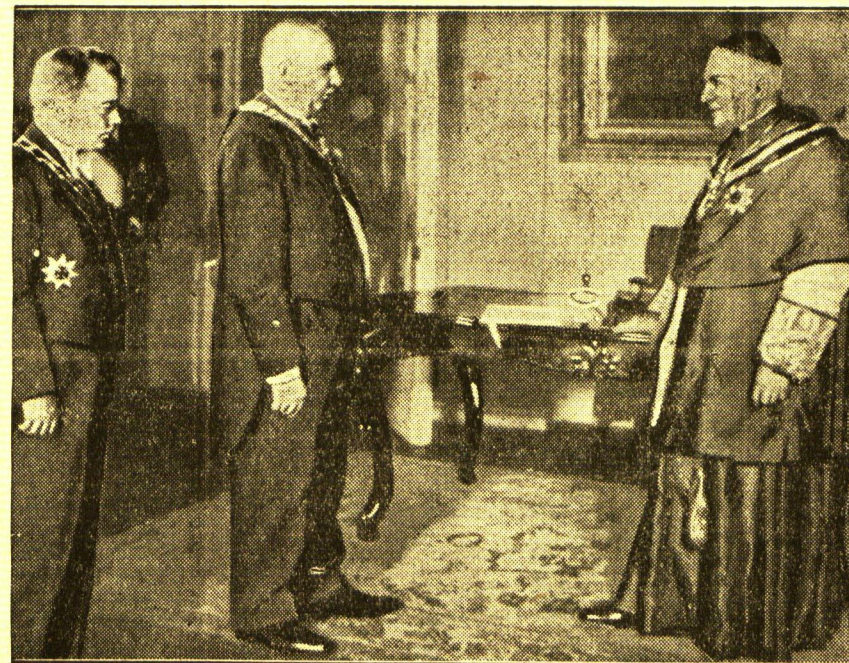
Pagels kehrte nach Punta Arenas zurück, wo die deutsche Kolonie inzwischen einen kleinen Dampfer, den „Explorador“, mit Proviant für die „Dresden“ ausgerüstet hatte. Auch diesen lieferte Pagels glücklich am Bestimmungsort ab.

Natürlich war es den Engländern nicht verborgen geblieben, daß gewisse deutsche Kreise mit der „Dresden“ in Verbindung standen. Und da Pagels mehrfach in den Kanälen gesehen worden war, fiel auf ihn ein besonderer Verdacht. Es galt, diesen Deutschen unschädlich zu machen. Man versuchte es zunächst mit Drohungen, die natürlich nichts fruchteten. Auch ein Versuch, ihn heimlich verschwinden zu lassen, scheiterte. Die Engländer hatten einige Individuen gebunden, die Pagels auf seinen Fahrten in die Kanäle folgten und ihn abschießen sollten. Ein chilenischer Hafenbeamter war an der Sache beteiligt. Pagel erfuhr davon und beschwerte sich energisch bei den chilenischen Behörden, mit dem Erfolg, daß der verdächtige Beamte sofort abberufen wurde. Nun versuchten es die Engländer mit den „goldenen Äugeln“. Eines Tages erschien bei Pagels ein britischer Offizier in Zivil und bot ihm 2800 Pfund Sterling, die eng-



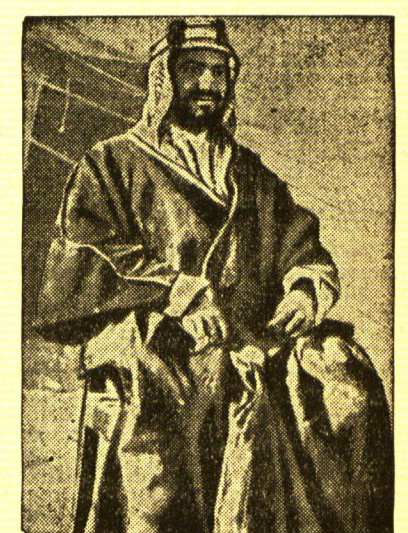
Ein neues Vitamin entdeckt Prof. v. Euler

Der bekannte deutsch-schwedische Gelehrte und Nobelpreisträger, Leiter des Biochemischen Instituts in Stockholm, hat ein neues Vitamin entdeckt, das in seiner Wirkung anscheinend von antibakterieller Art ist. Es soll vorzugsweise im Saft von Zitronen und schwarzen Johannisbeeren enthalten sein und Schutz gegen den Erreger der Lungenentzündung (Pneumonie) gewähren.



Oesterreichs Konkordat mit dem Vatikan in Kraft getreten

Als ersten Staatsakt im Rahmen der neuen Staatsverfassung hat Bundespräsident Miklas das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl ratifiziert. Das Konkordat räumt der Kirche einen über alle Erwartungen hinausgehenden Einfluß über den Staat ein. Unser Bild zeigt die Ansprache des Bundespräsidenten Miklas an den Papst Pius XI. anlässlich der Ratifizierung. Links Bundeskanzler Dr. Dollfuß.



Der Wüstenkrieg am Roten Meer Ibn Saud, der König der Wahabiten

Die großen Erfolge des Wahabitenkönigs Ibn Saud im arabischen Wüstenkrieg und sein immer weiteres Vordringen in Jemen lassen die Möglichkeit auftauchen, daß es zur Bildung eines einheitlichen arabischen Staates kommen könnte, der vielleicht ihr England ein unbehaglicher Nachbar werden würde. So schenkt London den Kämpfen Iben Sauds die größte Aufmerksamkeit.

## Kleine memelländische Dorfchronik

Sehnsucht nach der Landstraße — Lanter Blüten — Tante Anna näht sich eine Tulpe auf den Frühlingshut, und Onkel Ernst verdächtigt einen Seeadler

Hochsommer im April. Noch vor einiger Zeit heizte man, jetzt guckt man den Ofen nicht einmal von der Seite an. Gut, daß er im Winkel steht! Auf Wiedersehen, alter Geselle, bis wir im nächsten Herbst wieder Grog und Bratäpfel brauchen. Und sei uns nicht böse, daß wir auf deine angewärmten Röhren keinen Wert mehr legen. Jetzt scheint die Sonne mit einigen Millionen Güteinheiten über unserm Dorf, daß es auf Dächern und Straßen nur so flimmert.

Die Fenster auf, die Herzen auf! Tatsächlich, wie sieht denn nur die Bohnen aus. Selbst die schönste Polsterdecke wirkt nur noch muffig und verstaubt, der Flur ist finster, in der Küche ist es nicht zum Aushalten. Wo bleibt man denn? Welche Verwandlung, da vor kurzem doch noch alles so behaglich und wohllich aussah!

Jemande Unruhe ist im Blut. Die kühle Luft da draußen ist daran schuld, das Blühen in den Gärten, das frische Grün, das an Wiesen und Grabenrändern zum Ruhen und Träumen lockt. Und der Himmel und die Ferne winken und werden. Mach' dich auf die Wanderlust, komm' zu uns! Vielleicht liegt uns noch ein atavistischer Hang zum Abenteuer und zum Wandern im Blut. Es ist notwendig, daß man ihn überwindet, aber ist es auch nötig, daß man sich dessen schämt?

Und dort winkt die Landstraße. Die blühende Landstraße im Frühling mit den jungen Birken und den verwucherten Gräben. Ueber dem staubigen Weg mit den Wagenrücken flimmert und brennt

die Sonne. Wohin führt ihr denn, ihr Geise? Ohne Anfang und ohne Ende, so ist die Landstraße. Und sie ist eine größere Heimat als alle vier Wände der Welt.

Da wandert so ein memelländischer Tippelbruder. Er sieht nicht gerade elegant aus, aber was tut das. Er hat kein Haus, keine Frau, keine Kinder. Wie sieht so ein Leben aus? Er braucht keine Steuern zu zahlen, keine Vereinsbeiträge, auf die Lebensversicherung pfeift er, und die Achtung seiner Mitmenschen ist ihm höchst schnuppe. Eigentlich ein beneidenswertes Los. Die Rekrute seiner abseitigen Existenz sieht man an so einem leuchtenden Frühlingsmorgen nicht.

Und die Ferne winkt und lockt, es tut fast weh. Aber wir sind schon zu klug, um ihr zu folgen. Wir denken immer schon an die Heimkehr, noch bevor wir fortgegangen sind. Aho, liebe Landstraße, wir verraten dich gegen eine solide Sechshaftigkeit, dich, deine jungen Birken, deine blauen Himmel, deine samtgrünen Gräben. Und was bleibt? Säen und Ernten, täglich die gleiche Arbeit, ab und zu eine Zigarre, ab und zu ein Glas Bier —

Und doch träumt etwas in uns dem zerlumpten Wandergefallen auf der frühlingsfrohen Landstraße nach. Etwas in uns, nicht wir. So sein können wir schon unterscheiden. Ob es das Schlechteste in uns ist?

Die Welt ist ganz versunken in lauter Duft und Licht, in rauschende Farbenfröhlichkeit. Das Land grünt weit und breit, die Dächer scheinen rötlich,

tiefer Bläue leuchten Himmel und Wasser. Die Wiese ist ein kostbarer Teppich, aus dem in feinen Mustern die gelben Sumpfdotterblumen und die hellblauen Vergiß-mein-nicht schauen. Weißliche, kleine Wölkchen ziehen am Himmel, die Luft ist heiß. Ein paar stürmische Mädchen plätschern sich im Wasser herum.

Wieviel näher die Frauen der Natur stehen! Auch sie erscheinen plötzlich in leuchtenden Farben, in Himmelblau und Wiesengrün, wie alles rings- umher. Oder ist das nur der gesunde Instinkt für eine Schutzfarbe? Mouffelin und Crep, Frotté und Voile feiern fröhliche Auferstehung, auf den Gewändern blühen die Blumen wie in den Gärten. Da sehen die Frauen bei aller dörflichen Erden-schwere etwas leicht und düftig aus. Wo sind die Zeiten hin, da man in den Dörfern selbstgewebte Leinwand trug, dicke wollene Strümpfe und sieben bunte Unterröcke? Wo schnurrt noch das Spinnrad?

Und erst die Kinder! Am Waldrand blüht der Hafentee. Er schmeckt fast so sauer und erfrischend wie der Sauerampfer. Da sitzen sie denn am Grabenrand, in hellen Kleidern, barfuß, mit den Füßen im Wasser. Sie flechten sich Kränze und Kronen aus einem Meer von Butterblumen, singen und tummeln sich wie die Vögel in Feld und Wald. Die Jungen klopfen sich Pfeifen aus jungen Weidenästen.

Das überstürzt sich alles mit dem Blühen in diesen ersten Tagen des Wonnemonates. Kastanien, Linden und Ahorn sind schon grün, die Weiden und Erlen schon lange, in den Gärten beginnen die Obstbäume zu blühen. Der Faulbaum duftet, die Fliederknospen springen auf. Ein paar traumhaft schöne Tage und Nächte ist die Natur ein bräutlicher Reigen. Fast zu schnell, um alles aufzunehmen.

Hier möchte das Herz allem Blühen und Prangen zureufen: Verweile doch, du bist so schön!

Man muß noch sehr jung sein, um an dieses Verweilen zu glauben. Dem raschen Drängen zu Licht und Blühen folgt ein ebenso schneller Abfall. Bald gehen unsere Füße durch ein Meer von Blütenblättern. Und leise Wehmut fragt: Muß das so kurz sein?

Der alte Glöckner klettert langsam die schmalen Holzstufen zum Kirchturm empor. Auf einem Brett bleibt er stehen und öffnet die Luke. Da liegt das liebe Heimatland mit Wald und Strom weit zu seinen Füßen. Sonne über den roten Dächern, über den Aedern und Wiesen.

Er nimmt das Lau in die Hand und schwingt es ein. Zuerst kommen ein paar klägliche Töne, dann trifft der Klöppel mit voller Wucht die kupfernen Wände der Glocken, und die Klänge dröhnen im Gehäuf des Kirchturmes.

Der Alte läutet einen Toten aus. Aus dem Dorf, das ihn geliebt, dem er gehörte, aus seinem Hause, aus dem Kreise der Seinigen. Und er läutet ihn auch ein. Sinein in das keine Leben, das über den Feldern liegt, in die rötliche Farbennut der oendlichen Wolken, in das sonnige Mau vor Gottes Richterstuhl, zu seinen Vorfahren.

Der Glöckner sieht durch die Luke hinab. Dort sein Vaterhaus hinter den hohen Wärdern. Im großen Zimmer liegt er jetzt aufbewahrt, und ein paar Richte brennen. Die Richte ruht auf Holzstufen.

Dort spielte er als Knabe, dort hinter den hohen Wärdern. Dann kam die Schule hier unten neben der Kirche, dann kam der Fließ, der er mal ein Feld. Jahre der Reife und Erfüllung Frau und Kinder, dieses und jenes, was nur das Dorf weiß,

# Berliner Tagebuch

Große Tage im Mai — Der Schwarzwald in Berlin — Die Organisation des ersten Mai — Der Ministerpräsident unter den Arbeitern — Alte Handwerkszeichen — Besuch in der Spargelstadt — Der Kanzler und Belzig

Berlin, im Mai.

So viel sind die Berliner lange nicht auf den Beinen gewesen wie in diesen ersten Maientagen. Die Sonne vergoldete strahlend die Volkstrassen und von Werder her strömte ein Blütenhauch über die ganze Stadt. Vielleicht der poetischste Gedanke war die Errichtung eines Maibaums im Lustgarten. Er kam, vierzig Meter hoch, aus dem Schwarzwald nach Berlin. Er hatte eine Woche vorher noch in der feierlichen Stille des Schwarzwalds zum badischen Himmel emporgeragt, scheinbar dem Himmel näher als der Erde. Die Waldarbeiter, die ihn fällten, begleiteten ihn nach Berlin. Sie gingen in feierlichem Zuge hinter ihm her, als er vom Anhalter Bahnhof nach dem Lustgarten gebracht wurde, wo ihm Reichswehrpioniere einen Halt in dem Berliner Anhaltswald grüben. Zwischen Schloß und Dom ragt er empor. Die Berliner pilgern vorbei wie an einem Märchenwunder. „Aus dem Schwarzwald“, hört man sie flüstern, und man kann in ihren Augen lesen, wie in Großstadtmenschen, die vielleicht noch niemals in einem richtigen Wald waren, etwas wie Waldandacht und „Freiheits“-Stimmung entsteht und eine tiefenartige Freude über die Dächer der Reichshauptstadt. Ein einfacher, abgehälter Baumstamm — aber er wirkt im steinernen Meer von Berlin eindringlicher als sonst ein Prediger für die deutsche Landschaft.

Die gewaltige Massenveranstaltung auf dem Tempelhofer Felde überragte ihre Vorgängerin vom 1. Mai 1933 nicht nur durch den Umfang, sondern auch durch die Geschlossenheit der Form. Als, was hätten früher „amtlicherseits“ für Bedenken bestanden, rund eine Million nach dem Tempelhofer Feld zu bewegen, dort zu versammeln, stundenlang festzuhalten und dann wieder nach Hause abzutransportieren. Heute wird die Technik eines solchen Massenapparates spielend bewältigt. Es wäre selbstverständlich, wenn die normalen Funktionen einer großen Stadt gegenüber den Ansprüchen einer solchen Massenfeier mit ihrem tiefen ethischen Gehalt zurücktreten müßten. Aber die Organisation des Massenapparates war so gelungen, daß sich nicht die geringste Störung des täglichen Lebens ergab. Es waren viele neugierige Ausländer an diesem Tage in Berlin — sie bewunderten einschränkungslos die reißlos geführte Durchführung des Ereignisses. Und sie stellten fest, wie sehr es seit dem Vorjahre an

innerer Wärme und Herzlichkeit gewonnen hat, was sich in liebevollen Einzelheiten ausdrückt. Wie schön und sinnbildlich mischen sich die Volkstrachten der deutschen Stämme in den Zug, die Symbole des Handwerks und die Darstellungen der Gremie. Das wieder erwachte Selbstvertrauen des Handwerks beginnt sich auch im Straßenleben sichtbar abzuzeichnen. Die alten Handwerkszeichen kommen vor den Läden und Werkstätten überall wieder zu Ehren. Die Bäcker hängen wieder ihre Bregel vor die Türe und die Schuhmacher den hohen Stiefel. Niemand verschwinden war ja das Handwerkszeug der Friseur, der Messingsteller. Das eigentliche Handwerkszeichen der Friseur war allerdings ein Profilkopf, der andeutete, daß der Geschäftsinhaber zugleich Friseur herstellte. Der Messingsteller hatte eine besondere Bedeutung: wer ihn vor seine Ladentüre hing, war befähigt, Käse zu ziehen und Vintegel anzuflehen. (Der Vintegel, nebenbei gesagt, ist wieder sehr „gefragt“.) In der Breiten Straße, mitten im alten Berlin, befindet sich eine Vintegelhandlung, deren Umsätze von Monat zu Monat steigen. Ein Helm mit dem Buch war das Handwerkszeichen der Outmacher. Drei Eiseneisen im Maul eines Pferdekopfs kündigen den Schmied an. Eine Beerbigungsanlage hat einen Sarg auf einem Laternenpfahl vor das Geschäft gestellt, um seine Bereitschaft für den Fall anzumelden, daß unser Lämpchen nicht mehr glüht. Das Wahrzeichen der Berliner Fleischer ist der an den Schlachtagen vor die Ladentür gehängte Stuhl, über den eine weiße Schürze gebreitet ist. Das ist die Verallgemeinerung des Privatbrauchs eines alten Berliner Schlächters, der immer nach getaner Arbeit seine weiße Schürze vor dem Laden zum Trocknen aushängte. Das legen sich die Nachbarn so aus: „Aha, heute hat er frische Wurst gemacht“ und allmählich wurde daraus ein Geschäftssymbol aller Berliner Fleischer. Für die Dachdecker hat jetzt ein Lehrling ein neues Handwerkszeichen geschaffen, er hat anlässlich des bevorstehenden Reichsverbandstages der Dachdecker das Berliner Stadtwappen in Schiefer angefertigt. Und mit einigem Fleiß haben einige „neue“ Verise auf die alten Handwerkszeichen, weil ihnen für ihren Beruf nichts Besseres einfällt, da sie ihn zu nächsten auflassen, wie die Auto- oder Funtmateriahändler.

Eine von den einprägsamen Episoden, die das Symbolische des ersten Maitäges plastisch gestalte-

ten, war der Eintritt des preussischen Ministerpräsidenten in die Kolonne der marschierenden Elektrizitätsarbeiter. Da marschierten die Arbeiter der AEG aus dem Berliner Norden heran. Pöblich staunten die spalterbildenden SA-Leute am Strahlentand, das Publikum dahinter und die Frauen oben in den Fenstern der Häuser. Der dritte Mann von rechts in der zweiten Zwölferreihe in der einfachen SA-Uniform, das war doch ein schon unzählige Male in den Zeitungen und den Kinomogenschauen gelesenes Gesicht? Das war doch, mein Gott, mußte eine Verwechslung sein oder ein Doppelgänger. Aber da rufen die SA-Leute schon von allen Seiten: „Bring!“ und der Begrüßte grüßt wieder nach allen Seiten und lächelt und von den Strahlentändern und aus den Fenstern lächelt es fröhlich zurück. Die Berliner freuten sich, den „eisernen Hermann“ mitten unter sich zu haben und mit ihm in gleichem Schritt und Tritt an marschieren.

... und nun geht im heißbesonnenen Frühling der Mittag unferes Schaffens weiter. Der Flecker blüht und auf dem Mittagstisch lacht der weiße Spargel. Dicht bei Berlin ist eins der größten Spargelzentren Deutschlands gelegen, das märkische Städtchen Belzig, das im Jahr 15 000 Zentner Spargel ausführt. 6000 Morgen Land dienen hier der Spargelanbau, beinahe 5000 Köpfe leben von dem Spargelanbau und dem Obstbau. Erst in den sechziger Jahren wurde der Spargel hier eingeführt und so erhielt der Ort eine wirtschaftliche Bedeutung, der vorher nur eine militärische hatte. Denn in Belzig standen die Ziehbatterien, bei denen auch Nord und Snesenau ihre militärische Ausbildung erhielten. Erst später wurden die Kasernen nach Rathenow verlegt. In neuerer Zeit hat Belzig eine große Bedeutung als Station für den Ueberseeverkehr erhalten. In seinen schönen Wäldern hat die Stadt Belzig eine Lungenheilstätte für ihre kranken Mitbürger mit 1600 Betten errichtet. Im Jahre 1916 wurde die Belziger Heilstätte in ein Kriegsblazarett umgewandelt und darin genau ein Soldat des Weltkrieges von seiner ersten Verwundung an der Somme, der dann deutsche Geschichte gemacht hat: Adolf Hitler. In seinem Buche „Mein Kampf“ gedenkt er der Belziger Tage und schreibt von dem märkischen Städtchen: „Neben all diese sachlichen Gegebenheiten hinaus hatte Belzig in früheren Jahren sogar noch sein Stück Wunderglauben. 1247 wurden in Belzig Wunderblutungen entdeckt und auf diese Art wurde die Belziger Kirche zur ersten Wallfahrtskirche in der Mark.“

Nach süddeutschem Vorbild wird in Zukunft an jedem ersten Sonntag im Juni in Belzig ein Spargelfest stattfinden, das dem Heimatgedanken eine schöne Förderung geben wird.

Der Berliner Vdr.

liche Staatsangehörigkeit und Vordruck auf den Balklandsinseln, wenn der Deutsche das Versteck der „Dresden“ verließ. Pagels sah den Mann von oben bis unten an und sagte nur: „Sagen Sie Ihrem König: Soviel Geld hat ganz England nicht, um mich zu kaufen!“ Der Dritte erstarrte bis unter die Haarwurzeln. „Ich hätte den bestimmten Eindruck“, meinte Pagels, „daß sich der Engländer bis in den Boden hinein schämt.“

Die Briten wandten sich dann an einen farbigen Portugiesen, Gonzalez Cruz mit Namen, der zwar den Aufenthaltsort der „Dresden“ nicht kannte, aber auf Grund seiner genauen Kenntnis der Gewässer das Versteck wohl hätte finden können. Auch ihm boten sie Geld, doch auch dieser brave Mann, der heute noch in großer Armut lebt, weigerte sich, den Verräter zu spielen.

## Sehe Ausfahrt

Mittlerweile war es Februar geworden, und die „Dresden“ bereitete sich darauf vor, ihr Versteck zu verlassen. Abermals wagte sich Pagels zum Kreuzer, um mit dem Kommandanten die nächsten Maßnahmen durchzusprechen. Er schlug vor, drei in unmittelbarer Nähe auf der Lauer liegende englische Kreuzer bei Nacht zu überfallen und mittels Torpedoschuss zu erledigen. Bis auf 400 Meter hätte die „Dresden“, wie Pagels meint, umgekehrt an die Engländer herankommen können. Dann sollte sie nach dem südlichen Eismeer auslaufen, dort mit einem bereitliegenden Eisbrecher zusammenreffen, sich voll Kohlen packen und den Durchbruch nach der deutschen Küste versuchen. Kommandant Rüdbeck lehnte ab. Englische Kreuzer in hilenischen Gewässern zu überfallen bedeutete eine Neutralitätsverletzung deren er sich auf keinen Fall schuldig machen wollte. Vergessens wies Pagels darauf hin, daß die Engländer die hilenische Neutralität noch keinen Augenblick beachtet hätten und auch weiterhin nicht respektieren würden.

Es blieb bei dem Entschluß, nach dem Pazifik auszuliegen und dort den Kreuzerkrieg wieder aufzunehmen. Pagels beschwor den Kommandanten, ihn dann wenigstens mitzunehmen, da er auf Grund seiner genauen Kenntnis jener Küste sicher noch von Nutzen sein könne. Auch diesen Vorschlag lehnte Rüdbeck ab. „Sie sind nicht Soldat, haben für Ihre Familie zu sorgen und doch schon für Ihr Vaterland mehr getan, als ein ganzes Regiment Soldaten hätten tun können. Sie bleiben hier!“

Es blieb Pagels keine Wahl. Er mußte sich fügen. Nur eins konnte er noch tun: Er konnte versuchen, die Engländer möglichst lange in dem Glauben zu halten, daß die „Dresden“ noch in ihrem Versteck sei. So ließ er sich mehrmals unter möglichst verdächtigen Umständen in den Kanälen sehen. Den Kreuzer „Glasgow“ zog er einmal fünf Tage und fünf Nächte hinter sich her. Dann kam die Nachricht, daß die „Dresden“ an der südlichen Küste einen Dampfer gekapert habe. Nun war Schluss, das wußte Pagels. Die letzte Jagd auf die „Dresden“ begann. Am 14. März wurde sie im hilenischen Hoheitsgebiet, rechtsmüßig von drei englischen Kreuzern überfallen, und da es keine Möglichkeit gab, zu entkommen, von der Besatzung gesprengt.

Pagel hat später mancherlei Anerkennung erfahren; nie aber, so sagt er, sei er so stolz gewesen wie damals, als nach dem Krieg der englische Konsol in Magellanes ihn zu sich bat und ihm anerkennend die Hand schüttelte: „Mister Pagels, Sie sind ein Teufelskerl!“

## Die Insel der Selbstmörder

London, 5. Mai. Die Insel Bali, die zu den kleinen Sundainseln gehört, ist von jeher der Inbegriff der träumerischen Schönheit der Südsee gewesen. Allen Forschern und Reisenden ist dabei stets die Heiterkeit und Lebensfreude aufgefallen, mit der die malaischen Bewohner dieser Insel ewig dahinzuleben scheinen. Fest reißt sich an Fest, und kein Ereignis verfehlt die Bali-Bewohner in einen größeren Freudentaumel als ein Leichenbegängnis. Die Toten werden durchweg auf Scheiterhaufen verbrannt und häufig springt die Frau des Verstorbenen freiwillig in die leuchtenden Flammen, um ihrem Manne in den Tod zu folgen. Die holländische Regierung hat bereits im Jahre 1903 diesen freiwilligen Flammentod und die Sitte der Witwenverbrennung streng verboten. Aber was helfen hier alle Gesetze gegen die uralten Bräuche und Gewohnheiten einer buddhistischen Wunderwelt. Diese Menschen sind ja sogar fähig, aus religiösen Motiven, im höchsten Lebensrausch in den Tod zu gehen. Auch die Statistik des vergangenen Jahres beweist jedenfalls, daß die Zahl der Selbstmorde in diesem Inselparadies noch nicht zurückgegangen ist, und zwar sind es fast noch einmal soviele Männer wie Frauen, die auf Bali jährlich in den Tod gehen.

## Gegen rote Hände

### - Creme Leodor

das alles zieht in starken, deutlichen Bildern an ihm vorüber. Und die Luft flimmert draußen über den Feldern und trägt die Glockenklänge weit hinaus.

Vor einigen Tagen sprach er noch mit ihm. Ja, es kam sehr plötzlich. Er war ein guter Mensch, denkt der Alte fast gerührt. Und die Leute unten im Dorf wissen, wer in diesem Käuten von ihnen Abschied nimmt. Sie stehen vor dem Hause oder am Gartenzäun, sprechen von ihm und denken an ihn.

In diesem Käuten geht seine Seele von den Stätten, da er als Kind spielte und als Mann wirkte. Sie steigt hinauf. Bei jedem Zug am Glockenseil, bei jedem Klang steigt sie höher und höher. Der Alte hat deutlich die Empfindung, als helfe er ihm dabei, als melde er ihn in jenen fernen Bereichen an.

Eine halbe Stunde hatten die Glocken über das Dorf. „So, jetzt ist er oben!“ sagt der Alte leise vor sich hin und läßt den Strid los. Kling, kling, klong, dann atemlose Stille. Der Alte wüchelt sich den Schweiß von der Stirn, humpelt zum Fenster und macht die Luke zu. Feierlich leuchtet das Abendrot über dem Horizont. Er schaut eine Weile in das geheimnisvolle Leuchten. „So, jetzt ist er oben!“ sagt er dann noch einmal sehr bestimmt und steigt mit schweren Schritten die vielen Holzstufen hinab.

Tante Anna hat einen wunderbaren weißen Frühlingshut mit schottischen Bändern. Eigentlich ist er viel zu vornehm für unser Dorf. Sie kam

## Heitere Ecke

### Vor Otern

„Sagen Sie mal, liebe Frau, Ihre Hühner letzten wohl an Minderwertigkeitskomplexen?“

„? ? ?“

„Na ja, auf den Gedanken muß man doch kommen, wenn man sich diese kleinen Eier ansieht!“

### Günstige Gelegenheit

„Was soll man eigentlich kaufen?“

„Barometer, die stehen jetzt so niedrig!“ (Wife)

### Das Versteck

„Wo versteckt Ihr Mann eigentlich seinen Alkohol?“

„Im Feuerlöschapparat.“ (Smith's Weekly)



### Guter Rat

„Ihr Zahnschmerz ist stark angegriffen. Wenn Sie Ihre Zähne retten wollen, dürfen Sie nicht zu heiß essen!“

„Leicht gesagt, Herr Doktor, aber ich bin Feuerfresser!“

### Gelehrig

Jeden Sonntag nachmittag und an zwei Abenden in der Woche wird bei Lottchens Eltern Bridge gespielt. Als die Familie einmal eine Reise nach Kopenhagen macht und sie am Schloß vorüberfahren, erklärt Papa: „Siehst du, Lottchen, hier wohnt der König und die Königin!“ — „Das ist auch?“ erkundigt sich die Kleine. (Allers Fimij Journal)

### Das hübsche Dienstmädchen

Frau Schröder hatte zwei erwachsene Söhne — und ein sehr hübsches Dienstmädchen. Eines Tages wurde ihr von Bekannten erzählt, daß ihre beiden Söhne sich sehr für das Mädchen interessierten und auch manchmal, jeder für sich, mit ihr ausgingen. Frau Schröder wollte gern genau Bescheid wissen und ging darum in die Küche: „Nun, Else, wer gefällt Ihnen eigentlich besser, Walter oder Kurt?“

„Das ist schwer zu sagen!“ antwortete Else etwas abgernd.

„Na, denken Sie mal nach,“ fuhr Frau Schröder lächelnd fort, „mit wem würden Sie am liebsten ausgehen?“

Else, die merkte, daß es die gnädige Frau nicht so tragisch nahm, meinte: „Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollen, gnädige Frau — ich habe die jungen Herren beide sehr gern, aber wenn ich mich mal ordentlich amüsiere, dann gehe ich den gnädigen Herrn vor!“ (Svenska Dagbladet)

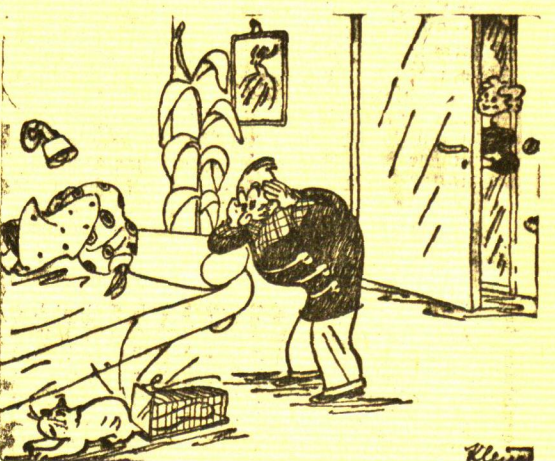
### Aus der Konkurrenzliste

„Hast du schon gehört, daß Dümichens Betragsvermittlungsbüro Konkurs gemacht hat?“

„Was du nicht sagst? Da sollte man die Gelegenheit wahrnehmen und sich eine reiche Frau billig beschaffen!“ (Allers Fimij Journal)

### Selbstgespräch

„Eigentlich ist es traurig... alle Menschen sind so egoistisch... alle denken nur an sich selbst... nur ich denke an mich...“ (Wart Hem)



„Ist was in die Falle gegangen, Max?“

„Ja — die Katz!“

### Mißglücktes Kompliment

„Wenn Sie nicht mit Ihren Schmeicheleien aufhören, Herr Professor, muß ich mir die Ohren zuhalten!“

„Oh, Fräulein Gerda, dazu sind Ihre schönen Hände viel zu klein!“ (Aftenposten)

### Ein neues Mädchen stellt sich vor

Die Hausfrau: „Ich will Ihnen noch sagen, daß hier im Hause alles mit militärischer Pünktlichkeit vor sich geht! Um 6 Uhr aufstehen, um zwölf Uhr wird Mittag gegessen, um sieben Uhr Abendbrot und um zehn Uhr gehen wir ins Bett!“

Das Mädchen: „Na, wenn ich weiter nichts zu tun habe, glaube ich, daß ich die Stellung annehmen kann!“ (Söndagsnisse)

### Veranlagung

„Ich bin sehr zufrieden mit Ihrem Sohn, Frau Fuhrmann, besonders im Englischen macht er glänzende Fortschritte!“

„Das wundert mich gar nicht, Herr Studienrat, er hat ja schon als kleiner Junge die englische Krankheit gehabt!“ (Berlingske Tidende)

### Die neue Köchin

„Gnädige Frau, können Sie mir sagen, was Prozent bedeutet?“

„Warum denn?“

„Der Schlächter hat mir gesagt, daß ich jedesmal zehn Prozent bekommen soll!“

„So... nun verstehe ich. Also das bedeutet, daß wir einen neuen Schlächter haben müssen!“ (Söndagsnisse)

### Ein guter Patient

„Sie sehen heute schlecht aus, Herr Köhler! Haben Sie denn meinen Rat befolgt: nur zwei Zigaretten am Tage?“

„Das ist es ja gerade, Herr Doktor, was mir nicht bekommt — ich habe nämlich früher nie geraucht...“ (Hemmets Journal)

### Die Bibel

Die Frau Pfarrer entdeckte ihre Kinder, wie sie mit einer großen neuen Bibel herumhantierten.

„Was tut ihr da?“ fragte sie.

„Wir wollen Papa eine neue Bibel zum Geburtstag schenken, Mutti.“

„Und was habt ihr da hineingeschrieben?“

„Was in Pappas meisten Büchern steht: Mit den beschriebenen Wünschen vom Verfasser...“

# Griechischer Staat um 1,5 Milliarden Drachmen geschädigt

## Der Finanzskandal von Piräus — 2000 Kaufleute „engagiert“

dnb. Athen, 5. Mai.

Ein riesiger Finanzskandal in den Privat-Transportlagern von Piräus, der bereits vor etwa zwei Jahren bekannt wurde, ist nach einer langen Untersuchung nunmehr in ein entscheidendes Stadium getreten. Eine große Anzahl von Kaufleuten hat aus den Zolllagern, angeblich ohne Wissen der Zollbehörden, Waren entnommen und dadurch die griechische Staatskasse um 1,5 Milliarden Drachmen (etwa 15 Millionen Dollar) geschädigt.

Der griechische Finanzminister hat die Untersuchungen in nächster Zeit in die Hände der Untersuchungsbehörden auf Grund deren zahlreiche Zollbeamte stark belastet wurden, dem Obersten Kontrollauschuss übertragen und strengere Bestrafung der verantwortlichen Zollbeamten angekündigt. Vier hohe Zollbeamte wurden bereits ihrer Ämter enthoben. In den Skandal sind über 2000 Kaufleute aus Athen und Piräus verwickelt. Sie werden wegen Schmutzhandels zur Verantwortung gezogen werden. Gegen den Athener Kaufmann Papathanassiou, der den Staat auf diese Weise um 6 Millionen Drachmen betrogen hat, wurde ein Haftbefehl erlassen. Ein anderer Kaufmann, gegen den ebenfalls Haftbefehl erlassen worden war, hat den hinterzogenen Zollbetrag von 70 000 Drachmen schuldlos bezahlt. Die Untersuchung soll auf sämtliche Zollämter in ganz Griechenland ausgedehnt werden, da man vermutet, daß auch an anderen Orten ähnliche Betrügereien begangen worden sind.

## Wahnsinnstat eines Greises

dnb. Berlin, 5. Mai. In einem Anfall von Geistesgehrigkeit stürzte sich der 74jährige Rentner Friedrich Kozowski mit einem Taschenmesser auf seine Frau, brachte ihr mehrere Stichwunden bei und bearbeitete sie außerdem mit einem Hammer, so daß sie schwer verletzt liegen blieb. Danach stach er sich selbst in den Kehlkopf und in die Brust und sprang aus einem Fenster seiner im dritten Stockwerk eines Hauses im Nordosten Berlins gelegenen Wohnung auf die Straße. Mit zerbrochenen Gliedern blieb Kozowski tot liegen.

## Pferdemörder treibt sein Unwesen

dnb. Neumünster, 5. Mai. Seit einigen Wochen werden die Bauern der Umgebung von Neumünster durch einen unbekannteren Pferdemörder in Aufregung versetzt. In regelmäßigen Abständen wurden bisher nicht weniger als sechs junge wertvolle Pferde an verschiedenen Stellen auf der Weide erstickt und aufgefunden. Weitere Pferde wurden mit gefährlichen Stichwunden aufgefunden. Bei den getöteten Pferden wurde jeweils ein tiefer Stich in die Brust festgestellt. Die Bauern des betroffenen Gebietes haben einen Selbstschutz eingerichtet. Man vermutet, daß der Täter ein guter Pferdekennner ist.

## Papierfabrik niedergebrannt

dnb. Karlsruhe, 5. Mai. Am Freitag um 21 Uhr brach in der Papierfabrik Messer in Bruchsal Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit auf den dreifloßigen langgestreckten Bau ausdehnte und ihn in kurzer Zeit vernichtete. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit zwölf Schlauchleitungen, mußte sich aber hauptsächlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Das Fabrikgebäude brennt langsam aus. Die Maschinen in den unteren Räumen sind vernichtet. Ueber die Ursache des Brandes ist bisher noch nichts bekannt.

## Spanisches Gefängnis gestürmt

dnb. Madrid, 5. Mai. In Puigserda (Provinz Cerona) entwichen acht Gefangene durch einen unterirdischen Gang aus dem Gefängnis. Drei konnten wieder eingefangen werden, wobei der Gefängniswächter einen von ihnen schwer verletzte. Als die Bevölkerung dies hörte, stürmte sie das Gefängnis, befreite sämtliche Insassen und fügte ihrerseits dem Aufseher so schwere

Verletzungen zu, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Mysteriöser englischer Segler an der spanischen Küste

dnb. Madrid, 5. Mai. Bei Bayona (Nordwestspanien) geriet ein englisches Segelboot in Brand und ging unter. Die Insassen wurden verhaftet, da weder das Boot matrifiziert noch die meisten dieser Engländer im Besitz von Pässen waren. Geheimnisvoll wird diese Angelegenheit noch dadurch, daß einer der Segler einen Paß des englischen Auswärtigen Amtes besaß. — Im Fischerhafen von Moras wurde ein Fischerboot von einer riesigen Welle erfaßt und umgeworfen. Die sieben Insassen ertranken.

## Auch Hinter-Indien hat sein Seeungeheuer

dnb. London, 5. Mai. Wie aus Penang (im südlichen Hinterindien) gemeldet wird, werden die gegenwärtig im Hafen von Penang durchgeführten Vergungsarbeiten an dem im Oktober 1914 von dem deutschen Kreuzer „Guden“ vertriehen russischen Kriegsschiff „Zentichug“ dauernd auf geheimnisvolle Weise gestört. Die Vergungsmannschaften sind überzeugt, daß die Störungen durch ein großes Seeungeheuer hervor-

gerufen werden. In einem Falle wurde der Luftschlauch eines Tauchers plötzlich abgetrennt; der Taucher konnte gerade noch rechtzeitig an Deck gezogen werden. Er berichtete, daß kurz vor der Abtrennung des Schlauches ein riesiges Wasserier auf ihn zugebrochen sei. Die Sprengarbeiten auf dem Meeresboden wurden ebenfalls öfter unterbrochen. Das Ungeheuer soll mehrere Male Sprengladungen fortbewegt haben. Die Befahrung des Bergungradampfers hat jetzt fallen aufgehört in der Hoffnung, das „Ungeheuer“ zu fangen.

## Blitz tötet sieben Kulis

dnb. Singapore, 5. Mai. Während eines schweren Gewittersturmes wurden in einer Gummiplantage sieben Kulis durch Blitzschlag getötet. Vier weitere Kulis wurden schwer verletzt.

## Untergang eines brasilianischen Wasserflugzeuges

dnb. Rio de Janeiro, 5. Mai. Im brasilianischen Küstendienst der Sindicato Condor Ltda. überschlug sich ein Wasserflugzeug zwischen Porto Alegre und Rio de Janeiro bei der Landung auf See und ging unter. Hierbei ist die brasilianische Besatzung, bestehend aus einem Führer und einem Funker, tödlich verunglückt. Die Vergung der Besatzung und des Flugzeuges mit der Postladung ist im Gange.

dnb. Bukarest, 5. Mai. Die Bukarester Geheimpolizei verhaftete den Ungarn Gabani Bela unter der Beschuldigung der Spionage. Bela lebte hier auf großem Fuß. Der Verhaftete wurde zur Vernehmung an die Militärbehörde ausgeliefert.

# Zwei Ernten jährlich auf Deutschlands größter Gemüsefarm

## Auf 12 000 Morgen arbeiten 1200 Arbeiter — Schweinezucht als Nebenbetrieb — Jährlich dreißig Güterzüge voll Gemüse

Berlin, im Mai.

Eine Anzahl von Lastkraftwagen voll jeden Nachmittag von Nauen aus über die große Autostraße Hamburg-Berlin. An den großen Knotenpunkten der Straße teilt sich die Karawane und schließlich landen die Lastzüge in fast allen nord- und mitteldeutschen Städten.

Diese Lastautos führen nur frisches Gemüse, das sie auf der größten deutschen Gemüsefarm, die sich über fünf Gutsbezirke nahe bei Nauen erstreckt, abgeholt haben. Allein 2000 Zentner Spinat liefert die Farm täglich und daneben viele tausend Zentner anderer Gemüsesorten.

Man fährt durch weite Felder, die jetzt schon die ersten Ernten liefern. Man sieht weite Ländereien, auf denen Lokomotiven die Pflüge und Eggen durch die Furchen schleppen. An einer Stelle sind hundert Frauen dabei, Spinat zu stechen. In einer langen Linie haben sich die Frauen und Mädchen über das ganze Spinatfeld verteilt, Pferdefuhrwerke und Lastautos warten bereits darauf, das Gemüse, das hier zur Feldfrucht wird, abzutransportieren. Drei Zentner Spinat ist die tägliche Arbeitsleistung einer Frau.

In acht Tagen wird auf diesem Feldabschnitt das Spinatschneiden vorbei sein. Die Arbeiterinnen werden dann auf anderem Gelände eingesetzt. Der gleiche Boden, der Spinat getragen hat, wird vorbereitet für eine zweite Ernte. Hier wird Blumenkohl angebaut, der zum Spätkommer herauskommt und geerntet wird. Auch die meisten anderen Landstreifen werden doppelt ausgenutzt. Wo Frühkohl heranreift, kann man nochmals Spät-Spinat ernten, und auf den Feldern nebenan, wo jetzt Karotten sind, wird es noch eine späte Ernte von Bushbohnen geben. Wo Frühkartoffeln wachsen, können nochmals Mohrrüben geerntet werden. Um rationell zu wirtschaften und wirklich billiges Gemüse liefern zu können, ist hier die doppelte Ausnutzung des Bodens wissenschaftlich ergründet und praktisch durchgeführt.

Maschine und Technik auf der einen und menschliche Arbeit und Handfertigkeit auf der anderen Seite haben sich auf der Gemüse-Farm zu idealer Zusammenarbeit vereinigt. Man sieht kilometer-

lange, tragbare Wasserleitungen und Sprühregen-Vorrichtungen. Alle Arbeiter der vereinigten fünf Güter zusammen — es sind 1200 Menschen — vermögen nicht genug Wasser herbeizuschleppen, um die notwendige Feuchtigkeit des Bodens zu erhalten. In diesem Falle hilft die „fliegende Regenanlage“, die heute hier, morgen ein paar Kilometer weiter arbeitet und jeweils einen Umkreis von anderthalb Kilometern beregnet.

Auf einer Weide „aalen“ sich in präklem Sonnenlicht Mengen von rosigen Schweinen, Tiere von drei Zentnern sind beinahe der Durchschnitt, und solche von vier Zentnern Lebendgewicht sieht man keineswegs selten. Rund fünftausend Schweine sind auf der Gemüsefarm, die zugleich die größte deutsche Schweinezüchterei ist. Auch hier wird rationell gearbeitet. Das Futter — Meie neben Gemüseabfällen — wird auf Schmalzspurschienen zu den Buchten gebracht. Die zum Schlachten bestimmten Tiere werden ebenso davongefahren. Hundert Kilometer Schmalzspurgleise durchziehen die ganze Gemüsefarm in allen Richtungen. Außerdem sind aber für die großen Lasten zur Anfuhr der täglich aus Berlin kommenden zwölf Waggons mit Müll und des Kunsdüngers, und für den Abtransport der Gemüse- und Obstmengen während der Hochsaison über 20 Kilometer eigene Eisenbahngleise normaler großer Spurweite vorhanden.

Abgegeben von Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben liefert die Gemüsefarm jährlich rund dreißig lange Güterzüge mit Weiskohl, Wirsingkohl, Rotkohl, Rosenkohl und Mohrrüben in die Städte. Außerdem werden je etwa drei Güterzüge mit Spinat und Mohrabarber, ferner drei Züge voll Schoten und grüner Erbsen und schließlich drei Züge voll Bohnen, und Stangenbohnen von der Gemüsefarm verfrachtet.

Diese Angaben sind allerdings, soweit es die Mengenangaben in Güterzügen betrifft, nur theoretisch; denn in Wirklichkeit geht der größte Teil der ganzen Ernten in Lastzügen über die Landstraße weg. Das Hauptabgabebiet ist allerdings die nur 35 Kilometer entfernte Viermillionenstadt Berlin, aber auch die Großstädte in Nord- und Mitteldeutschland sind gute Abnehmer.

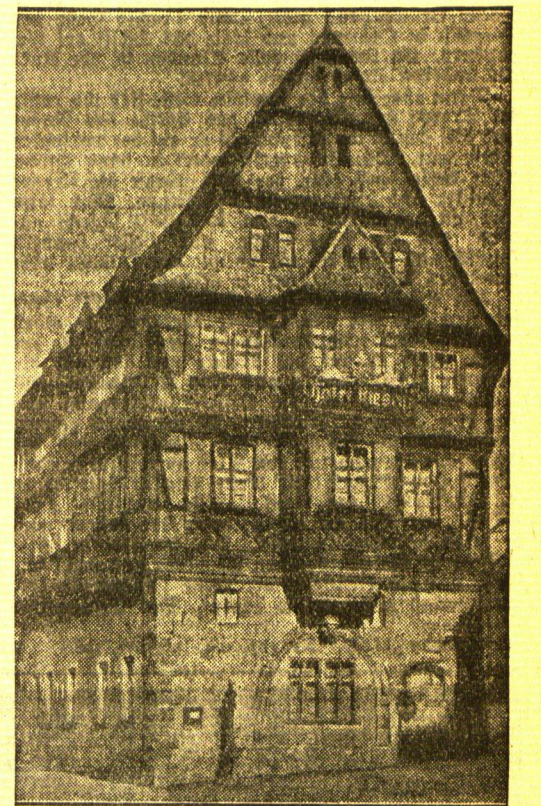
# Seinen drei Kindern 63 1/2 Millionen Dollar hinterlassen

dnb. New York, 5. Mai.

Der verstorbene Aufsichtsratsvorsitzende der First Nationalbank, George F. Baker, hat, wie jetzt bei der Testamentsvollstreckung festgestellt wurde, eine Erbschaft von 77,5 Millionen Dollar (rund 460 Millionen Lit beim gegenwärtigen Dollarkurs. Die Red.) hinterlassen. Von dieser Summe gehen über 11 Millionen Dollar für die Erbschaftsteuer ab. Außerdem bestimmte Baker drei Millionen Dollar für wohltätige Zwecke, so daß jetzt der Rest im Betrage von 63,5 Millionen Dollar unter den Sohn und zwei Töchter verteilt wird.

Eine ebenfalls große Erbschaft, die sich jedoch mit vorstehender nicht messen kann, hinterläßt Frau Alice Gwynne Vanderbilt, die vor zwei Wochen verstorben ist. Ihr Vermögen beträgt 6,25 Millionen Dollar Bargeld und Wertpapiere. Außerdem hatte sie noch einen großen Grundbesitz und ihre kostbarsten. Dies alles fällt jetzt an ihren Sohn, General Cornelius Vanderbilt, und zwei Töchter.

dnb. Washington, 4. Mai. Die Postverwaltung hat für vorläufig ein Vierteljahr verschiedenen Flugunternehmen, die den Reorganisationsanforderungen seit der Kündigung der früheren Kontrakte entsprochen hatten, 15 Luftpostkontrakte zugeteilt.



Der älteste deutsche Gasthof

In dem uralten Frankensiedigen Miltenberg, der Perle des Main, befindet sich der älteste deutsche Gasthof, der „Miese“. Schon 1152, also vor fast 800 Jahren, wird der „Miese“ zum erstenmal urkundlich genannt; 1158 und 1168 ist Friedrich Barbarossa Gast im „Miesen“; ihm folgte im Laufe der Jahrhunderte eine lange Reihe von erlauchten Gästen: Kaiser, Könige, Kurfürsten, Herzöge, 1814 Kaiser Ludwig der Bayer, 1808 Kaiser Karl IV. Auch nach seinem Siege über Friedrich den Schönen von Oesterreich bei Ampping am 28. September 1822 hat Ludwig im „Miesen“ gewohnt. Auch Luther übernachtete hier, als er von Wittenberg nach Augsburg reiste, um sich vor Cajetan zu verantworten. Die Reihe der berühmten Gäste wird ergänzt durch 655 von Verlichungen, viele Seerührer aus dem Dreißigjährigen Kriege wie Gustav Adolf, Wallenstein, Tilly, Pappenheim und Piccolomini. Im letzten historischen Besuch erhielt der „Miese“ im Sommer 1868 von Moltke und seinem Stabe.

# Ein ostpreußischer Tell

Skizze von Otto Baris

Es war ein gutgebauter, schokoladenfarbener Jagdhund und gehörte dem alten Förster Baudaus. Aus seinen bernsteinfarbenen Augen schaute er bitter treu in die Welt. „So siehste aus“, pflegte sein Herr zu sagen; denn er kannte ihn. Er hatte ihn selbst erzogen und wußte, daß Tells Selbständigkeit unter der Maske eifriger Dienstbeflissenheit nie erblichen würde.

Er warf nur einen Blick auf die windschiefe Aute und brumpte dann vor sich hin: „Süd sitzt ein wedder de Düwel in'n Naden.“

In jener Zeit, als Tell noch nicht ganz basenrein war, sondern sich noch dann und wann von einem Krümmen verleiten ließ, hinterdrein zu greifen, band ihm Baudaus eines Tages einen Knüttel um den Hals, und zwar so, daß er beim Hunde beim Galoppieren an die Vorderbeine schlagen mußte. „Nu marsch et bitenen laten“, höhnte er. Tell verschägte die Aute und schickte sich — ansehnend; er wies gleich als der erste Hase auf — rouschte er denn gleich als Bessener hinterher. „Der hat den Knüttel verloren“, dachte der Förster. Das Glas belehrte ihn eines andern. Tell hatte den hinterdrein Knüttel mit dem Maul gefaßt. Weil er aber bald von dem Hals abließ und brav den Säbner vorwand, befreite ihn sein Herr von dem Zwang. Er warf das Behälte achlos fort.

Kaum waren sie zu Hause angelangt, so appor-tierte Tell den Knüttel. Doch immer merkte Baudaus nichts. Als es aber am nächsten Tage wieder auf Säbner gehen sollte und Tell erneut mit dem Knüttel antrat, gab er ihm tief in die Augen und sagte: „Aha, du willst mir uzen!“ Tells Seele war erkannt.

In diesem Tage hatten sich Herr und Hund beinahe ernstlich verzwirrt. Ein Doppelschuh kretzte zwei Säbner aus einem aufgehenden Volk. Tell fand das eine und bald darauf das andere. Da er

beide auf einmal nicht in den Fang nehmen konnte, merkte er sich das zweite, indem er über ihm segnend den Hinterlauf hob und einen Eigentumsvermerk nach Hundart machte. Das erstmal ließ es Baudaus noch hingehen. Er lachte sogar so un-mäßig, daß ihm die Tränen in die wasserbellenden Augen traten. Dem Hund band er einen Faden um das Bein. Wie er aber das dritte und vierte zeichnen mußte, riß ihm die Geduld. Es gab keine. Bestimmt langten die beiden Jäger zu Hause an. Frau Baudaus wußte Rat. Wir werden die Säbner dem Marer schicken, wenn unser Jüngster zum Unterricht geht, kann er sie mitnehmen.“ Das mit wendender Post einlaufende Dankschreiben hielt der Förster Tell unter die Nase: „Da, du Rader, nun hast du glückselig unsern Frib zum guten Schüler gemacht.“

Der Winter brachte ein Sautreiben. Es endigte mit einer frischen, nicht ganz ungefährlichen Hag auf ein Hauptschwein. Tell beteiligte sich an der Balgerei mit Hingebung. Das war eine Sache! Die Felsen vom Moorboden flogen nur so, Blut farbte den Schnee, und mancher der Rämpen trug gefährlich lange und tiefe Schmitze davon. Endlich griff ein Jäger ein, und dann lag das Vordertier tot und still. „Schade“, dachte Tell. Der Herr schien auch seiner Ansicht zu sein; denn er setzte ein blaues Ding an den Mund und ließ weißhinfallende, für Hundebrennen sehr klägliche Töne erschallen. Wo setzte sich Tell neben ihn und erschütterte die Luft durch ein mächtiges Sterbelied. Das fröhliche „Zu-tut“ erklang in einem wiedernden Gelächter der gesamten Jägerrei. Der Räder ist ne Karikatur.“

Tells Streiche mehrten sich. Im nächsten Jahre war er so weit beröhmt, daß es der Oberförster versuchen wollte, ihn auf Säbner mitzunehmen. Baudaus riet ab. Ihm ahnte Unheil. Vergeblich. Hund und Jäger waren guter Ranne. Es roch allenthalben nach Kartoffelspeuern, die Vogelheeren blinkten matt durch den dicken Nebel. Tell arbeitete

ausgezeichnet. Der Oberförster war entzückt. Nun ging aber ein geriebener alter Hahn verlehrt hoch. Pauh! Pauh! die Schiffe senkten daneben. Tell suchte mit rührender Hingabe. Endlich gab er es auf strengen Befehl auf. Aber er war sichtlich niedergeschlagen. Der Oberförster ärgerte sich über ihn. Das Unglückswort, daß sein nächster Schuh wieder daneben ging. Tell suchte. „Komm her!“ schrie während der Oberförster. Tell ließ sich nicht führen. Der Oberförster setzte die Trillerpfeife an. Es half nichts. Da ging der Hund selbst holen. „So, nun gibst Ralle, weil ich das verdammte Quhn nicht finden kann“, dachte Tell, kniff schleunigst den Schwanz ein und jagte wie irr querfeldein nach Hause.

Ohne Hund mußte der Oberförster die Jagd aufgeben. „So eine Töle!“ fluchte er, „Sie stehen wohl niemals vorbei, was Baudaus?“ Von dem Tage an schmitt Tell den Oberförster, weil er sich einbildete, er hätte bei ihm noch eine Schicht Prügel zu gut. In Weidmannskreisen aber behauptete man, es sei, weil er ihn als Schlumpfschinken verachte. Der Oberförster trug es nun Tell nach, daß er ihn zum Gespött gemacht hatte.

In demselben Jahre gab es auf Baudaus Revier eine Hasenjagd. Es hatte sich eine vornehme Gesellschaft zusammengesunden. Auch Damen waren dabei. Tell sah seine Komtesse wieder und heroch sie mit Mißtrauen. Die Strecke war gut. Ein fröhliches Schillertreiben beendigte im Jagdhaufe den Tag. In ausgelassener Ranne trat man den Weimweg zu Fuß an. Der Mond stieg über den Wald. Die junge Dame häufte wie eine Elfe vor auf. Tell schüttelte den Kopf. Ein Graben kam. Sie wollte über den Steg hinführen. „Glück“, sagte der olle Pfahl, und die Holze lag drin. Ohne Besinnen tunkte Tell die Hufe unterhalb der Hüften. Ein Ruch, Zerrn, dann Reiben. Die Gnadigste war wohl gelandet, aber der Mond grinst bei dem un-verhofften Anblick, und der Oberförster bedachte eilig seinen Gut über die beschädigte Stelle. Nun war das Faß ganz led. „Ich will den Räder nicht mehr sehen“, zischte er giftig. Baudaus wurde blaß. Er versuchte das Verhal-

ten Tells psychologisch zu begründen. Aber sein Vorgefester wollte nichts davon hören. „Verkaufen, wenn Sie ihn nicht abstehen wollen“, sagte er hart.

Und richtig langte er auch einige Zeit darauf mit einem Interessenten an. Baudaus sollte erzählen, was der Hund kann. „Englisch kann er, französisch, polnisch und deutsch. Wie die Abstim-mungskommission hier war, konnte er sich mit den Herren ganz gut verständigen. In drei Tagen war er im Englischen perfekt. Er verstand jedes Wort, das der lange Tommy zu ihm sagte.“

Frau Baudaus sah, daß ihr Mann sich wieder auf Knifflichkeiten verlegte und griff ein: „Hör, Tell, hast Du einen Korb, hier 50 Pfennig. Hier 80 bringt du Brötchen, und zwanzig hast Du über.“ Ohne Besinnen trachte Tell samt dem schwereren Auf-trag ab. Das war nichts Besonderes. Er machte das oft und der Bäder wußte Bescheid.

Es dauerte auch nicht lange, so sah man ihn zurückkommen. Stolz erhobenen Hauptes trug er den Korb. Das Unglück aber wollte, daß ihm Schulmeisters gelbe Schäferhündin in den Weg gelaufen kam. Tell machte die Sonneurs, immer noch mit dem Korb im Maul. „Der kommt nicht“, lachte der Käufer.

„Er kommt“, behauptete die Frau. Die Spannung stieg, als Tell den Korb hinsetzte und nun den Schwerenörter spielte. Empört wandte die Frau sich ab. Bei sich maß sie dem ungetreuen Knecht eine gehörige Tracht Prügel zu.

Dann aber kam Tell. Korb und Brötchen hatte er auch mit. Allein das Geld war fort. Der Käufer sagte: „Ganz zuverlässig ist er doch nicht.“

Der Oberförster warf Baudaus einen ammun-ternden Blick zu. Da raffte der sich zu einer Erklärung auf: „Meine Aute ist schuld. Sie hat aus-drücklich gesagt: 20 Pfennig hast Du über. Na, und wenn der Tell was über hat, muß er es sofort ver-zuzen. So ist er nun mal.“ Der Fremde wieberte vor Lachen. Der Oberförster trat den Rückgang an.

Herr und Hund wirkten als unzertrennliche Originale noch lange in der Gegend.

# Hans Wörner / So ist das Leben der Matrosen!

Spannende Geschichten mit Sturm und Sonnenschein / Erlebnisschilderungen deutscher Seeleute

Fünfte Fortsetzung\*)

„Hören Sie, Gesse! Ich halte das hier nicht aus, und das, was Sie unsere Chance nennen, ist vielleicht nicht einmal unser bester Plan. Vielleicht kann man meinen Vater auch schonen! Sehen Sie, ich habe einen Revolver eingesteckt; ich weiß selbst nicht, was ich eigentlich damit vorhatte. Hier haben Sie ihn! Wir wollen auf die Brücke gehen und das Schiff zur Umkehr bringen. Es ist ein abenteuerlicher Plan, aber ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie ihm zustimmen.“

Gesse stimmte sofort zu! Man braucht das nicht einmal für sehr heldenhaft von ihm zu halten, und er selbst wehrte sich sein Leben lang dagegen, daß sein Verhalten etwa todesmutig gewesen wäre. Denn in Wirklichkeit hatte er ja doch nur die Wahl, mit dem Schiff unterzugehen oder schlimmsten Falles bei dem Verluh, es in seine Gewalt zu bekommen, über den Haufen geknallt zu werden.

Die beiden schlühen an Deck. Sie gingen das letzte Stück bis zur Brücke sogar aufrecht. Am Ruder stand der schwere Matrose, auf der Brücke war niemand sonst. Gesse hielt dem Burischen den Revolver vor. Der Lump ergab sich. Editha fesselte ihn mit den Reinen der Signalfäden, die es in jedem Brückenhaus gibt. Dann brachte Gesse den Kompaß in Ordnung und legte das Schiff auf Gegenkurs. Es lief zwei volle Stunden so, ehe einer der anderen etwas davon merkte!

Dann aber kam der Kapitän. Gesse ließ ihn ruhig die Treppe heraufkommen, gab Editha das Ruder und rief den Alten erst an, als er auf der vorletzten Stufe war. Der Hund griff sofort in seine Tasche. Über Gesse schob er, der Kerl stürzte die Treppe hinunter und blieb tot an Deck liegen. Man kann sehr gut der Meinung sein, daß Gesse schlecht anders und für seine Sache nicht besser handeln konnte, und sicher ist, daß es um den Lumpen nicht besonders schade war, den er erschob.

Der Knall alarmierte natürlich das Schiff. Gesse sah jetzt erst, wie wenig Leute überhaupt an Bord waren! Den noch rauchenden Revolver in der Hand, stand er auf der Brücke und sah auf die Männer herunter, die aus dem Kesselraum, aus der Maschine, aus dem Offiziersniederbargang und aus dem Logis herbeikamen. Es waren im ganzen sieben Mann. Aber nur der Maschinist und der Erste schienen noch um den Plan zu wissen, der die „Lucky Hours“ auf diese Reise geschickt hatte. Nur der Maschinist zog blank, Gesse wechselte zwei Schüsse mit ihm, bei denen weder der andere noch er selbst getroffen wurden. Der Bootsmann entwand dem Maschinisten den Revolver und warf ihn Gesse auf die Brücke. Aber Gesse ließ darum den Bootsmann nicht zu sich herauf. Der Erste wim-

merkte, er beteuerte seine Unschuld und versprach alles, was man von ihm haben wollte. Gesse erklärte den Leuten, was er vorhatte, er glaube, ihnen Straffreiheit zu sichern zu können. Und sie gingen an ihre Arbeit.

Es war kein leichtes Stück Leben für Gesse und das Mädchen, volle dreißig Stunden auf der Brücke auszuhalten, immer auf der Hut zu sein und das Ruder zu besteuern. Als sie vor dem Goldenen Gate von Friaکو anlangten, fiel das Mädchen vor Ueberanstrengung um, und Gesse steuerte den Rest des Weges allein. Kaum hatte das Schiff wieder festgemacht, sprangen der Maschinist und der Erste an Land und raunten davon. Und der Salbidiot, der nichts von allen Ereignissen begriffen hatte, rannte hinter ihnen her. Die Zurückbleibenden lösten ihre Spannung in einem wilden Lachen über den Unverstand des Narren.

Auch Gesse ließ den alten Kasten eine Viertelstunde später glatt im Stich. Editha wartete in einer Schenke auf ihn, während er aus seiner Stadtwohnung Geld holte und in einem Store einen Anzug für sich, Wäsche, ein Paar Schuhe und ein einfache Ausrüstung für das Mädchen kaufte. Während er das tat, mochte er es eigentlich für selbstverständlich halten, daß er sie in Zukunft öfter sehen und, weiß der Kerl, vielleicht heiraten würde. Vorerst aber brachte er sie nur bis zu ihrem Haus und überließ es ihr, sich mit ihrem Vater auseinander zu setzen.

Diese Auseinandersetzung lief darauf hinaus, daß der Alte gefasst wurde und niemand groß von der Sache erfuhr. Selbst nach dem toten Kapitän, dessen Leiche sanglos über Bord geflogen war, krähte niemand ein Wort. Die „Lucky Hours“ wurde in Vancouver verschrottet.

Gesse selbst stieß auf eifrige Mienen, als er seinen Dienst auf dem Honolulu wieder aufnehmen wollte. Seine Papiere waren schon fertig, als er auf das Büro kam, er rebete nicht lange und nahm sie. Er lebte vierzehn Tage von seinen Ersparnissen und erholte sich schnell. Zu Editha ging er erst wieder, als er Zweiter Offizier auf einem Frachter war, der zwischen Friaکو, Panama und Manhattan lief.

Er fand sie frisch und freundlich. Sie erzählte von der Einigung mit ihrem Vater, der ihr alles versprochen hatte, was ein alter Versicherungsschwindler seiner ahnungslosen Tochter nur versprechen kann. Sie gingen ein paar Mal miteinander aus; aber Gesse merkte, daß sie nicht recht über ihre Unfreiheit hinauskam. Und obwohl er einige kleine Anzeichen an ihr beobachtete, aus denen er hätte schließen können, daß sie ihm gut war, stellte er seine Besuche bei ihr doch ein und verlor sie aus den Augen.

„Sie war eine tapfere Frau, sie biß sich auf die Lippen und hielt aus, damals als sie am Ruder des alten Kastens stehen mußte und weder zu essen noch

zu trinken hatte. Es wäre vielleicht schön gewesen, sie zu heiraten, aber es hat eben irgendwie doch nicht dazu gelangt. Sehen Sie“, meinte Gesse, „so ist das Leben der Matrosen!“

VII.

Und morgens gegen fünf, draußen auf der StraÙe stand der Nebel wie blaugrauer Brei, und drinnen lag der Tabakdunst vom Fußboden bis an die Decke genau so wie blaugrauer Brei, der Wirt war längst eingeschlafen, und selbst ein paar von uns hatten zwischen durch ein Nickerchen gemacht. Gegen fünf Uhr früh also, was die richtige Zeit ist, um eine Geschichte zu erzählen, die alle anderen totschlägt, räusperte sich Bobdo Niemers und schlug mit der Faust auf den Tisch. Lude schien zu wissen, was jetzt kommen würde. Er stieß mich an und schüttelte den Wirt nach. Er brachte es fertig, daß der müde Kerl wirklich noch einmal Grog braute; und als der fertig war, ging Bobdo mit seiner Geschichte über Stag, legte sich hart an den Wind. Und man konnte glauben, daß diese Geschichte den Dualm in der Stube in Bewegung bringe.

Bobdo begann damit, daß er dreißig Jahre von seinem rüstigen Alter abzog und den jungen Bobdo Niemers mitten in das Strangewirr von Paris hineinsteckte. Und da stand also der deutsche Seemann Bobdo Niemers, mitten im Binnenlande sozulagen, ohne Schiff, ohne Hafen, ohne Geld und ohne Arbeit und hatte nicht einmal etwas zu essen.

Wie Bobdo, der Seemann, nach Paris kam, nun er kam von Le Havre damals. Aber auch in Le Havre hatte er kein Schiff gehabt, wie eben junge Seeleute bisweilen in einem Hafen liegen und kein Schiff haben. Eine Zeitlang war ihm das sogar recht, solange er eben Geld hatte. Es wurde eine sehr gute und sehr lustige Zeit in dieser tollen Hafenstadt. Eines Morgens aber stand er sehr früh, sehr müde und sehr arm an irgend einem Punkt der langen Kais und belag außer sich selbst nichts mehr auf dieser Welt.

Über den Häusern der Stadt ging die Sonne auf, im Hafen repte sich das Leben, an den schwarzen und roten und blauen Bordwänden der Schiffe öffneten sich die Bullaugen, Matrosen kletterten aus den Niedergängen an Deck, kleine Hasenschlepper wuschelten vorüber und vollführten einen lustigen Krach mit ihren Dampfpeifen. Die Delfedee auf dem schmutzigen Wasser begannen sich zu bewegen und illuminierten sich mit dem schmidigen Spiel ihrer erlogenen Farben, und alles dies war dem Bobdo so vertraut und in seiner augenblicklichen Lage doch so unerreichbar, daß er um ein Haar einen Teil des Sprits, den er zuviel im Blute hatte, durch seine Tränenröfen ins Freie lassen hätte.

Hätte er ein Schiff gehabt, seine Betne würden noch eine Doppelwache ausgehalten haben, so aber wurden sie unter ihm schwer und steif und schläfrig, und Bobdo setzte sich auf einen der Polder und tat

im Niederleben einen ordentlichen Seufzer. Er mußte nichts Besseres zu tun, als in das Wasser zu stieren, und von dort nach ihm das Frühlingslicht so sehr in die müden, etwas rotunterlaufnen Augen, daß er in einem fort blinzeln mußte.

Und so lagen die Dinge also einigermaßen traurig oder, um es gerade heraus zu sagen, bedrückt, als jemand auf Bobdos Schulter klopfte und ihn fragte, ob er es sich zutraue, ein Schiff hell und ordentlich nach Para do Chuy zu bringen. Bobdo drehte sich langsam um und riß zunächst einmal Mund und Nase auf. Hinter ihm nämlich stand, lächelnd und angemalt und prachtwoll in Schale, eine Frau!

Bobdo rappelte sich von seinem Polder hoch und blinzelte mit ganz kleinen Augen. Er war wirklich noch nicht auf dem laufenden und vor allem: Er mußte nicht, ob sich hier jemand einen billigen Scherz mit ihm erlaube oder ob sein Leben gerade vor einer Minute begonnen hätte, interessant zu werden. Nach Para do Chuy? Wo dieses Nest denn überhaupt läge? In Uruguay läge das! Und ob das Schiff, um das es sich handele, denn keinen Kapitän hätte, he, keinen Kapten, keinen Kaptein, keinen Monsieur de Capitaine, keinen Kommodore? Nein, hätte es eben nicht, deswegen solle doch gerade er, Bobdo Niemers, das Schiff nach Para do Chuy bringen!

Bobdo überlegte, er tistelte schon an dem Kurs, er wollte fragen, ob es ein großes oder ein kleines Schiff sei, aber diese Überlegungen dauerten der Frau vor ihm aufscheinend viel zu lange. Sie griff in ihr Handtäschchen und holte eine Eisenbahnfahrkarte von Le Havre nach Paris hervor. Drückte sie Bobdo in die Hand und sagte, dann möge er also übermorgen in Paris sein, sozusagen an der Ecke von der Rue de Quai und dem Boulevard de l'Unikum. Fertig! Und die Frau ging wieder!

Man muß diese Geschichte nun so erzählen, wie sie in Wirklichkeit gewesen ist. Und in Wirklichkeit war es damals so, daß Bobdo Niemers zunächst einmal versuchte, die Fahrkarte von Le Havre nach Paris zu verschauern! Er ging zur Direktion der Eisenbahn, aber die Brüder waren froh, daß sie die Karte verkauft hatten, und wollten sie nicht zurücknehmen. In sechs oder acht Kneipen im Hafen war gerade an diesem Tage niemand, der von Le Havre nach Paris zu fahren wünschte. Und weil man ihn überall fragte, wie er denn eigentlich an diese ausgefallene Fahrkarte komme, getraute sich Bobdo auch nicht, ihre Herkunft zu verraten, und zuletzt dachte er fast selber, er habe am Morgen am Kai wohl nur ein bißchen verrückt geträumt. Er bekam den ganzen Tag nichts Rechtes zu essen und schlief in der folgenden Nacht in einem leeren Ladefchuppen im Freihafen.

Am andern Morgen war er sehr hungrig, sehr frisch und guter Dinge. Und in diesem herrlichen Zustand völliger Frische und völliger Bedürftigkeit stellte sich bei ihm eine unbezwingliche Neugierde ein, was er wohl als Kapitän in Para do Chuy solle. Er war jetzt froh, die Karte noch in der Tasche zu haben, wenn sie auch schon etwas schmutzig war, lief im Trab zum Bahnhof und fuhr nach Paris.

Wird fortgesetzt.



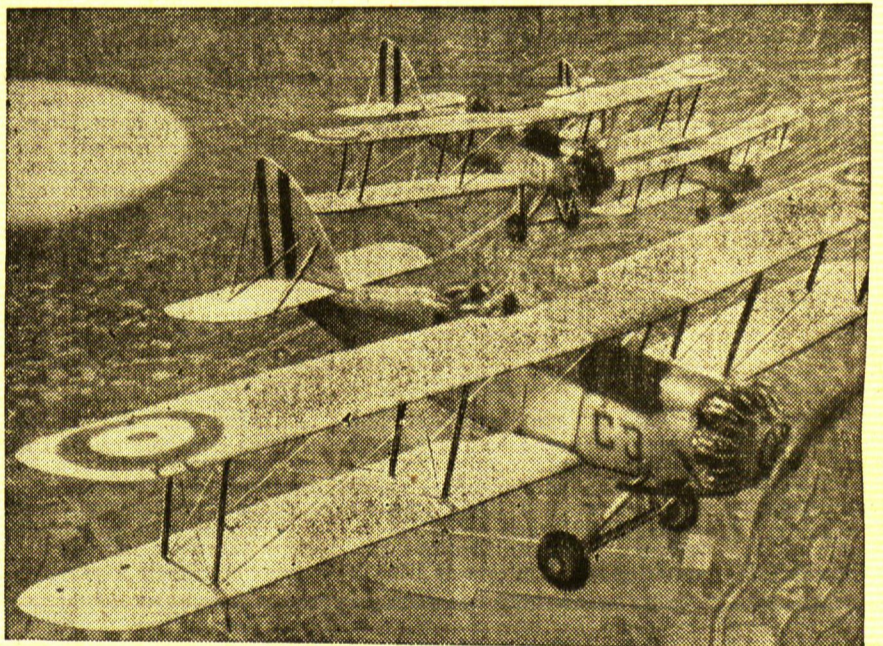
So feiert England seine Fußballspieler

Als die aus dem langen Kampf um den englischen Fußballpokal in Wembley als Sieger hervorgegangene Manchester-Mannschaft in ihrer Heimatstadt eintraf, wurde sie von der sportbegeisterten Menge mit ungeheurer Jubel empfangen und im Rathaus von den Stadtvätern feierlich begrüßt. Unser Bild zeigt die stolze Fußballmannschaft auf ihrer Triumpfrad durch die Straßen von Manchester.



Das kaiserliche Königspaar in der Downing Street

Das kaiserliche Königspaar, das sich zur Zeit auf einer Europareise befindet, weilte in der englischen Hauptstadt und gedenkt auf seiner weiteren Rundfahrt auch die Hauptstädte der übrigen europäischen Großmächte aufzusuchen. Unser Bild zeigt den König und die Königin nach einem Besuch beim englischen Ministerpräsidenten Macdonald in der Downing Street in London.



Englands Luftwächter auf dem Wege nach Indien

Die in Hinaidi im Irak stationierte Fliegerstaffel 55 der englischen Luftstreitkräfte überfliegt auf einem Übungsflug von Kairo nach Bagdad die Stadt Jerusalem. Die zweiflügeligen Flugzeuge sind Weiffand-Wapiti mit 450-PS-Brillol-Jupiter-Motor, etwas ältere Mehrzweckflugzeuge, die als Tagbomber eine Bombenlast von 200 Kilogramm mitführen und eine Höchstgeschwindigkeit von 225 Stundenkilometer entwickeln. Mit fünf weiteren Formationen der Royal Air Force zusammen sichert die Staffel 55 den Weg nach Indien.



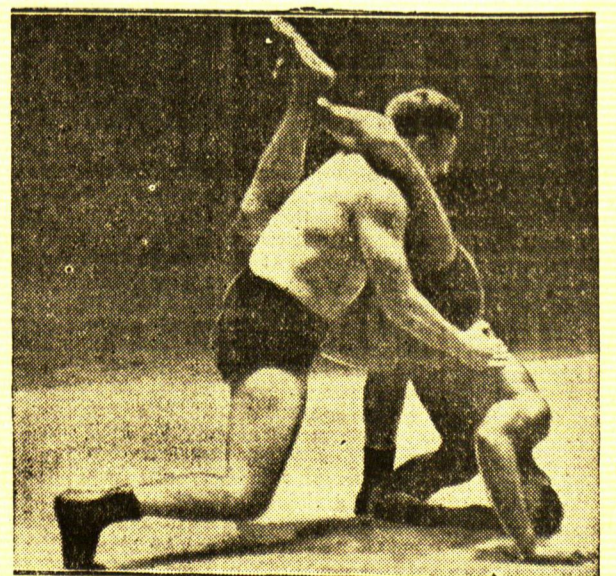
Roter Aufruf im Pariser Döten

Ein Stadtviertel der französischen Hauptstadt war am 1. Mai der Schauplatz großer Massendemonstrationen der Kommunisten, nach denen es zu schweren Ausschreitungen der Manifestanten kam. Die Polizei mußte mit der blanken Waffe vorgehen und Barrikaden stürmen. Dabei gab es zahlreiche Verletzungen. 138 Personen wurden verhaftet und der Belagerungszustand über das Stadtviertel verhängt. Unser Bild zeigt einen Blick über die Kommunistenkundgebung im Walde von Vincennes, die später von der Polizei auseinandergetrieben wurde.



Eine streikende Frau

Ein Streik bei der Belagerung der West-Point-Weberereien in Philadelphia (USA) führte zu Zusammenstößen mit der Polizei. Besonders angriffs-lustig zeigten sich einige weibliche Streikende.



Hans Schwarz jun. besiegt Siski im Freistil

Der amerikanische Negerringler Reginald Siski, einer der besten Freistilringer in der Neuen Welt, hatte Hans Schwarz jun. — der ihn bekanntlich vor einigen Tagen bei den Kämpfen um den Goldenen Gürtel von Deutschland besiegt hatte — zu einem Entscheidungskampf im Freistil herausgefordert. Unser Bild gibt eine interessante Stellung aus diesem Treffen wieder, das mit einem Ueberrassungsieg des vielversprechenden jungen Deutschen endete.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 103, 104, 106, 107, 108.

10 Jahre waren um / Novelle von Georg v. d. Gabelentz

Auf dem steilen Fels und die Alm hatte sich zeitig das weiße Tuch des Neuschnees gelegt, und der Wind klapperte in den Schindeln des kleinen Hauses an der Berglehne.

Es wurde kalt. Sie schob einen Scheit harzigen Föhrenholz in den Ziegelofen. Eigentlich ärgerlich, daß der Vater in den einsamen Jagdhütte geblieben war, auch nachdem er nicht mehr im Dienst des Jagdherrn stand.

Broni war ein starkes, lebhaftes Mädchen. Wie oft hatte sie mit ihrer Mutter nicht schon ganze Nächte in der Einsamkeit der Hütte auf den Vater gewartet, wenn er im Revier herumgestiegen war.

Die Uhr an der Wand neben dem Kreuzifix, das die Ecke über einem Strauß trockener Blumen schmückte, schnarrte die achte Stunde; da warf sich Broni in den Lehnstuhl und schloß die Augen.

Pföhllich schreckte sie aus Halbschlummer empor. Kalt zog es ihr übers Gesicht. Mit einem Ausschrei sprang sie aus dem Stuhle.

Das Fenster war aufgedrückt, und eine Gestalt stand draußen, ein Kerl, baumlang. Er mußte sich bücken, um hereinzusehen. Beide Häuste, große, rote Häuste, hatte er auf den Fenstersims gestützt.

Gegen die Dunkelheit draußen zeichnete sich sein gesuchtes Gesicht in fahler Blässe ab. Er trug keinen Hut. Sein Haar war geschoren. Ein verwildeter Stoppelbart umrahmte den breiten Mund.

Den Schädel ins Zimmer vorschiebend, sah er mit den Schultern das Fenster ausfüllend, daß er sich drinnen um. Hohl und fremd, wie aus irgend einer Tiefe vor, griffte er: „Jetzt bin i zurück!“

Kaltes Entsetzen kroch Broni in den Rücken hinab. Wenn nun dieser riesige, unheimliche Kerl durch's Fenster hereinstiege?

„Was willst du?“, fluchte sie und starrte ihm in die unter buschigen Brauen drohenden Augen.

Jäh wußte sie nun, der da draußen war kein anderer, als Vinzenz Groder. So wären seine zehn Jahre schon zu Ende? Der Kerl hatte damals, als man ihn gefesselt abführte, ihrem Vater gedroht: „In zehn Jahren siehst mich wieder!“

Der Riese bog den Oberkörper, als wollte er das Antlitz auf das Fensterbrett heben, um sich hereinzuschwingen. Da griff das Mädchen blitzschnell hinter sich und riß die Fülte des Vaters vom Nagel an der Wand.

„Das zehn Jahre gewartet“, kam es aus einem gähnlichen Munde. Und der Mann blieb stehen, den Kopf gegen das Zimmer vorgestreckt, wie ein zum Sprung geducktes Raubtier.

„Der Groder bist, der den Egger erschossen hat.“ Und sie zielte ihm mit zitternder Hand nach der Brust.

„Hab zehn Jahre gewartet“, murmelte der Riese noch einmal.

Oh, sie wußte es! Sie wußte, er wartete auf die Heimkehr ihres Vaters. Um keinen Preis durfte sie darum jetzt den Mann aus der Drohung ihrer Waffe frei geben.

Minuten gingen. Lähmende Furcht umgriff ihr Herz. Wäre die Waffe am Ende gar nicht geladen? Und wenn nun die Kräfte versagten? Schon fing ihr Arm an, zu ermüden, zu zittern.

Minuten schlichen. Floden wirbelten zum offenen Fenster rein, stelen zu Boden und schmolzen. In der Ecke flackerte unruhig die Lampe, als werde auch sie von Furcht geschüttelt.

Je länger Broni Ranalter diesem dunklen Mies

sen mit dem gesuchten Gesicht, dem höhnisch zusammengekniffenen Mund und dem unheimlichen Blick aus der Höhle des toten Auges gegenüber stand, desto tiefer fühlte sie sich hinabgezogen in irgend einen finstern Abgrund.

Neunmal klappte der Hammer der Uhr. Da machte Vinzenz Groder wieder eine Bewegung, als wolle er ins Zimmer klettern, in dem er sein Opfer gefangen sah.

Einige Sekunden lehnte das Mädchen an der Wand. Sie wagte nicht aufzublicken. Ihre Antlitz wandten, sie war gefast, in der nächsten Sekunde von wütenden Fäusten gepackt zu werden.

Es hatte aufgehört zu schneien. Kein Laut, außer dem leisen Klappern der Schindeln. Raum geiraute

sich das Mädchen hinaus zu spähen, die Linke an die pochende Brust gedrückt. Das weiße, weiche Tuch des Neuschnees deckte den Gang vor dem Häuschen.

Broni fuhr sich über die Stirn. Sie warf das Fenster zu, taumelte nach einem Schemel in der Ecke des Zimmers, und begann mit jammelnden Gedanken und verwirrten Worten zu beten.

Beim Schein der Taschenlaterne habe er hinabkletternd in dem Toten Vinzenz Groder erkannt. Der Riese müsse ihm auf dem schmalen Steg aufgelauert haben, aber aus irgendwelchem Grunde hätte der doch bergewohnte Mann wohl einen unvorsichtigen Schritt zur Seite getan.

lend vor Entsetzen: „50. Grad südl. Breite, vor der argentinischen Küste. Die Brig. Kaiser Rotbart eben vom Sturm zertrümmert. Keine Rettung mehr. Seemannstod. Seemannstod!“

Die Schreckenspost / Skizze von Josef Stalbreiter, Stettin

Im Hafen von Madetra hatte die Besatzung der Brig „Kaiser Rotbart“ herrliche Tage verlebt, und auch bei der endlichen Ausfahrt lag die See blau und leuchtend, in märchenhafter Schönheit.

Im selben Augenblicke durchfuhr es Stürzfluten, als würde ihm ein eiskaltes Schwert vom Nacken aus durch den ganzen Leib hinuntergestoßen.

Da warf ein gewaltiger Brecher plötzlich eine Flasche aus den Tiefen heraus auf das Deck. In diesem Augenblicke schien die See tief Atem zu holen.

ihren eigenen Glanz, sind notwendig, den Seemann frisch und gesund zu erhalten, ihn an Arbeit und Tatkraft zu gewöhnen. Auf einem Segler sieht man nicht bloß über das Meer hin, auf einem Segler erlebt man es, auf einem Segler ist jeder selbst ein Stück Weltmeer.

Auch die nächste Reise, die nach Valdivia in Chile ging, begann so froh und sonnig. Die „Kaiser Rotbart“ hatte nach wochenlangem Liegen längt den Hafen von Buenos Aires verlassen und segelte um die Nähe des fünfzigsten Breitengrades.

Da warf ein gewaltiger Brecher plötzlich eine Flasche aus den Tiefen heraus auf das Deck. In diesem Augenblicke schien die See tief Atem zu holen.

Da gellte mittschiffs der Schrei „Mann über Bord!“ und wiederholte sich in wirbelnder Steigerung vom Heck, daß, wie von einer Faust aus der Tiefe emporgehoßen, sich in die Wolken hob, um fast im selben Atemzuge noch von einem gewaltigen Brecher unter Wasser gedrückt zu werden.

Doß — als hätte die See nur auf diese beiden Opfer gewartet, flaute der Orkan rudweise ab und sank allmählich in sich zusammen. Die Brecher waren verbraucht, und das Meer rollte in ruhiger, wenn auch noch immer mächtiger Dünung, die Wolken zerrissen, aerischmolzen in tiefer, abgrundtiefer Bläue, die Sonne loderte wie geballte Glut, und die Wasser strahlten diesen Feuerhaufen in unbeschreiblichem Farbenjubiläum zurück.

Freigast / Eine Geschichte aus dem Weltkrieg / Von Graf von Norman

Eines Tages war er plötzlich da. Von wo er kam, wußte niemand, er war eben da und guckte aus blauen Augen jedermann demütig an, so, als wollte er sein Dasein entschuldigen.

So auch Freigast. Jemand hatte ihn so getauft, und Freigast wurde sein Name, den er mit der ihn kennzeichnenden Demut annahm und auf den er fortan hörte, als ob er niemals einen anderen Namen besessen hätte.

Freigast kam stets mit den Abendstunden und den Feldblühen nach dem Schützengraben. Dort gingen er mit bewundernswerten Ortskenntnissen und mit Sicherheit von Unterstand zu Unterstand, begrüßte der Reihe nach alle seine Bekannten und Ökner, und wußte genau wie weit sich der Abteilungsabschnitt erstreckte.

und kümmerte sich dann nicht um das Abgehen der Feldblühen nach hinten, machte ruhig seine unaufdringlichen Besuche als Zeichen seiner Anhänglichkeit ab und verschwand nach deren Beendigung unauffällig und bescheiden im Laufe der Nacht, um jedesmal wieder mit den Räucher pünktlich zu erscheinen.

Das war im Winter 1914 auf 1915, als wir an der Nibba lagen, eingegraben in den steilen Rehmüsern, hart an dem total erschossenen Ort Blota. Blota heißen in Polen ungezählte Ortschaften, und das soll so etwas wie goldig heißen.

Nach seinen liebevollen Besuchen verschwand — wie gesagt — Freigast stets bescheiden und unauffällig, und so auch eines Abends. Natürlich glaubte jeder, daß er den Räucher gefolgt sei. Als aber die Sonne dem nächsten Morgen Licht gab, hieß es plötzlich: Freigast liegt keine hundert Schritte tot vor dem Graben.

Abends kamen die Röhre nur schwer heran, denn das nervöse Hin- und Herschieben wollte kein Ende nehmen, und als sie endlich eintrafen, war ihre erste Frage nach Freigast, den sie tagsüber vermisst hatten.

So weit wäre die Geschichte von Freigast eine Geschichte scheinbar ohne sonderliche Pointe. Diese ergab sich indessen noch. Unsere Leute hatten Freigast wirklich gerne, und ohne etwas davon zu sagen,

hatten sie beschlossen, ihn im Laufe der Nacht hereinzubringen und hinter dem Graben als Soldatenfund anständig zu begraben. Sie brachten ihn auch herein, und zwar in der Nachmittagsstunde der Nächtnacht, als die Schiere abebbte.

Hat er das verdient? Er war doch ein Menschenfreund und voll Anhänglichkeit und Vertrauen zu ihnen, und er war in seinem Sinne treu bis in den Tod. Treu seinem geheimnisvollen wirklichen Herrn und treu seinen Wohlwollern, die ihn beschützten. Daß er eine Doppelrolle spielte und das Werkzeug gemeiner Verrats abgab, das hatte seine Hundeseele sicherlich nicht erfaßt.

# Die Einbalsamierung / Von Karl Lerbs

In London lebte um die Mitte des verfloffenen Jahrhunderts ein Arzt, der sich von seiner ursprünglichen Beschäftigung, der Färberei für die Lebewenden, abwandte und anstatt dessen den Bestorbenen seine Aufmerksamkeit widmete. Sei es, daß er mit der Behandlung der Lebenden keinen Erfolg hatte und aus Verzweiflung darüber sozusagen ins Gegenteil umschlug; sei es, daß er eine Art von teuflischem Vergnügen daran fand, die aus der Behandlung seiner Kollegen in den Tod gestürzten Kranken gewissermaßen als greifbare Beweise der Nachwelt zu überliefern; sei es ganz einfach aus dem jedem Engländer angeborenen Gefühl für Schaffung und richtige Ausnutzung einer Konjunktur — kurz, er fuhr nach Paris und erwarb dort die englische Lizenz von dem Franzosen Gannal erfundenen Verfahrens, Leichen einzubalsamieren und so dem natürlichen Verfall alles Stofflichen zu entreißen.

Nun gibt es ja leider immer noch Menschen, denen der Fortbestand der irdischen Stofflichkeit wichtiger scheint als die Sorge um das Heil und die würdige Verfassung der unirdischen Seele; so fand die Tätigkeit des Totenarztes in London viel Anklang. Da er zudem eine sehr geschickte Werbung entfaltete, so geriet das Einbalsamieren bald regelrecht in Mode; ja es kam dahin, daß kein Mitglied der guten Gesellschaft es veräumen durfte, sich nach seinem Tode den Händen des Einbalsamierers zu überantworten, wenn es nicht Gefahr laufen wollte, im Jenseits vor seinen Standesgenossen eine unmögliche Figur zu machen. Bald hielt der Doktor sich eine Anzahl von Agenten, die in allen Stadtteilen umherstreiften und ihm von jedem ernsthaften Erkrankungsfalle in vornehmen Familien Meldung machten, worauf er dann stets sogleich in das betroffene Haus seine Geschäftskarte schickte und für den etwaigen Todesfall sein Geschäft in empfehlende Erinnerung brachte.

Einer dieser Späher meldete nun dem Doktor eines Tages, daß der alte, schwerreiche Lord C., der an der Oxford Street ein mächtiges Haus bewohnte, im Sterben liege und von den Ärzten gänzlich aufgegeben sei. Der Doktor ließ sogleich seine Karte in das Haus des Kranken tragen und wartete voll ruhiger Zuversicht auf den schönen Auftrag; aber er wartete vergebens. Nach einigen Tagen bekleidete er sich insofern, über diese Unpünktlichkeit gerechtermaßen aufgebracht, mit seinem feinen schwarzen Rock und der ersten schwarzen Halsbinde, steckte seine Salbenbüchse in sich und begab sich persönlich in die Oxford Street, um nach dem Grunde der ungehörigen Verzögerung zu forschen. Mit Genugtuung bemerkte er, daß die Dienerin, die ihm auf sein Klopfen öffnete, ihm ein tränenüberströmtes Gesicht zeigte; auch erhielt er auf seine kurze und amtlige Frage: „Ist er tot?“ die schluchzende Bestätigung, daß der „arme liebe Mann“ in der verfloffenen Nacht sanft verstorben sei. Gewohnt, bei der Abwicklung seiner Geschäfte mit der kostbaren Zeit hauszuhalten, befahl er der Frau, ihn sogleich zu der Leiche zu führen und dann allein zu lassen.

Er fand den Toten mit einem schlechten groben Hemd bekleidet, auf einem harten Lager, in einer kalten Kammer; so daß er, der über der gewöhnlichen Verrichtung seiner Tätigkeit das gefühlvolle Sinnieren längst verlernt hatte, recht nachdenkliche Betrachtungen anstellte über die achtsame Rohheit der Erben, die den Körper des unglücklichen Greises nicht einmal der einfachsten Fürsorge wert achteten, während sie sich sicher bereits um die zwanzigtausend Pfund Jahresrente, die ihnen der Tote hinterließ, mit heißen Köpfen habgierig zanteten. Unter solchen Gedanken tat der Doktor mit Sorgfalt sein Werk, verließ dann rasch das Haus und trug eigenhändig auf die Redaktion mehrerer Zeitungen eine Notiz des Inhalts, daß der verstorbene Lord C., den Wohlgefallen der vornehmen Gesellschaft auch darin entsprechend, durch die Kunst des berühmten Doktors P. einbalsamiert worden sei. Hierauf begab sich der Arzt befriedigt heim und überfandte den Erben des Lords eine Rechnung über den Betrag von hundert Pfund, in der lobenswerten Absicht, ihnen durch die ungewöhnliche Höhe der Summe den Wert des Dahingeschiedenen noch einmal recht nachdrücklich zu Gemüte zu führen.

Am Tage darauf erschien in der Wohnung des Doktors ein gallanter Diener und überreichte ihm ein Schreiben, dessen Inhalt auf den unglücklichen Mann dermaßen wirkte, daß er um ein Haar selbst in die rechte Verfassung für die Anwendung seiner Mumienfäße geraten wäre. Er las:

„Werter Herr! — Während ich erfreuliche Ursache zu haben meinte, mich von meiner schweren Krankheit genesen zu glauben, und während meine Ärzte mir für eine völlige Genesung die allerbeste Hoffnung geben, ersehe ich aus den heutigen Morgenblättern, daß ich verstorben und von Ihnen einbalsamiert worden bin. Diese erstaunliche Entdeckung, an deren Richtigkeit ich in begreiflicher Hartnäckigkeit anfänglich zu zweifeln geneigt war, wird durch Ihre Rechnung leider zur Gewißheit erhoben. Sie werden selbst den Wunsch haben, mir bei der Aufklärung dieses merkwürdigen Falles behilflich zu sein; ich bitte Sie daher, zu diesem Behufe baldmöglichst bei mir vorzusprechen.“

Mit der Versicherung besonderer Wertschätzung  
Ihr sehr ergebener  
Lord C.“

Der Doktor kam, als er sich einigermaßen erholt hatte, der Einladung nach und mußte feststellen, daß er den Lord, der schwach noch, aber in der heiteren Stimmung eines Genesenden im Betsitz saß, nie zuvor weder lebend noch tot erblickt hatte. Der alte Herr empfing den Besucher leutselig lächelnd, ließ ihn einen Stuhl herbeiführen und sagte, sein glattes, hageres Antlitz mit der klaffen Hand reibend: Es sei ihm bei näherem Bedenken doch wahrscheinlich geworden, daß in der Angelegen-

heit irgendein Irrtum gemaltet haben müsse; durch die Nachforschungen sei denn leider auch an den Tag gebracht worden, daß der Arzt seine unvergleichliche Kunst dem Türhüter des Palastes habe angedeihen lassen, der während der Krankheit seines Herrn plötzlich am Schlagfluß verblieben sei.

Hier neigte der Lord sein scharfes Profil vor und fügte, sein Gegenüber mit leiser Ironie ein wenig hochmütig mustern, hinzu: Er sei zu der Erkenntnis gelangt, daß er selbst durch seine unerwartete Umkehr an der Pforte zum Jenseits den peinlichen Irrtum verschuldet habe und insofern verpflichtet sei, die Kosten für die Einbalsamierung seines Dieners und Stellvertreters zu tragen. Der Doktor möge also seine hundert Pfund beim Verwalter in Empfang nehmen. Da nun aber er, der Lord, vor seinen Erben eine so betrübliche Geldaufwen-

dung zum zweiten Male nicht verantworten könne, so erwache ihm die bittere Pflicht, im Falle seines eigenen richtigen Ablebens auf die Dienste des Arztes — hier unterbrach eine höflich verabschiedende Handbewegung den Satz — bedauernd zu verzichten.

## Durst muß der Esel haben

Von J. Tersteeg

„Vermehrung der Naturkenntnis“, sagte der freundliche Gelehrte, der mich herumführte, „ist Vermehrung der Ehrfurcht vor allem Geschaffenen.“

Es war im Aquarium des Fürsten von Monaco; wir hatten gerade den Fisch betrachtet, dessen Auge eine viel sinnreichere Konstruktion offenbarte als das des Menschen, und wir hatten kurze Zeit geschwiegen, unter dem Eindruck der Wunder, die

sich so hoch erhoben über das menschliche Können und Begreifen, daß wir ganz nachdenklich gestimmt wurden.

„Macht es uns nicht etwas weniger hochmütig“, fuhr mein Führer fort, „wenn wir bemerken, daß in diesem Tier unsere Volkstümlichkeit noch übertrifft wird? Die Kinder dieser Zeit sollten zur Natur gehen.“

Eine Erinnerung schien in ihm aufzukeimen, und er lächelte.

„Seitdem meine Sekretärin weiß, was für ein Wunderwerk ein einfaches Menschenhaar ist, schämt sie sich ihrer ausstrahlenden Augenbrauen. Der Mangel an Ehrfurcht — das ist das Leiden dieses Jahrhunderts. Wer das Farbenspiel des Argonauten, des achtfüßigen Tintenfisches, gelehtet, oder wie die Schöpfung die Tiefsee erschaffen hat, der wagt es nicht mehr, die Ordnung der Schöpfung anzufügen oder zu durchkreuzen. Der senkt den Kopf und bereut seinen Uebermut.“

Er wurde weggerufen; und ich vertiefte mich von neuem in die Betrachtung des kunstvollen Netzes, das eines der Wasserbiere im Begriff war, zu bauen, des bunten Blumenbeetes der Seeanemonen und nicht zuletzt eines zierlichen orangefarbenen Fisches, der mir mit großen, sich bewegenden Augen folgte und wie eine Ballettänzerin ein kurzes Faltenröschchen aufblättern ließ, das ihn ganz umgab. Er trug eine weiße, modische Pelzine, und sein Kleid war um den Hals, das Mittelstück und den Schwanz durch weißseidene Bändchen gefaßt.

„Wunderbar!“ sagte ich hingerissen zu dem jungen Diener, der die Aufsicht im Saal hatte.

Er antwortete begeistert: „Ja, der ist gut, dieser Fisch!“ Und als ich ihn fragend ansah, nahm er mir meinen Zweifel an der Richtigkeit seines Wortes, indem er erläuterte: „Er ist großartig für die Bouillabaisse.“

Gifrig ging er mit mir herum; und ob er mir nun Krebse, Seeigel und Octopoden oder Schleierschwänze, Seeperldorfen und Sepiasche zeigte: immer leckte er sich die Lippen, und er hatte nur den einen Maßstab: wie jeder all die Tiere in der Fischsuppe schmecken. Es glückte mir nicht, ihn auch nur einen Moment lang für die andere Seite des Falles zu interessieren. Für ihn war das Aquarium die ideale Suppenterrine mit Bouillabaisse, unter der nur das Feuer fehlte; und noch als ich flüchtete, hörte ich ihn mit der Zunge schmalzen.

Wahrlich: die Kinder dieser Zeit sollten zur Natur gehen... aber wer kann einen Esel zum Trinken zwingen, wenn er keinen Durst hat?

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen.)



Park im vollen Frühlingschmuck  
Alles sonnt sich schon auf den Bänken im Grünen.

### SCHACH

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

**Partie Nr. 218. — Sizilianisch.**  
Freie Partien nehmen meist einen lebhafteren Verlauf als Turnierpartien. Die folgende Partie wurde in Berlin gespielt.  
Weiß: Richter. Schwarz: Ullrich.

- e2—e4 c7—c5
- Sg1—f3 d7—d6
- d2—d4 c5×d4
- Sf8×d4 Sg8—f6
- Sb1—c3 g7—g6

Das Urteil über den Wert dieser Variante ist immer wieder geändert worden. Bei ruhigem Verlauf scheint Schwarz recht gut zu fahren, es gibt aber viele scharfe Fortsetzungen.

- h2—h4

Das dürfte allerdings mehr ein Bluffangriff sein.

- ... Lf8—g7
- h4—h5

Schwarz läßt sich aus dem Konzept bringen. Er hätte natürlich jetzt S×h5 spielen müssen. Eventuell müßte allerdings der schwarze König dann in der Mitte bleiben.

- ... d6—d5
- h5—h6 Lg7—f8

Der Bauer h6 ist im Mittelspiel nicht schwach, sondern eine gefährliche Waffe.

- e4—e5 Sf6—e4
- Lf1—b5+ Lc8—d7

Jetzt beginnen bereits die Kombinationen. Die Schwächen der schwarzen Stellung werden mit wenigen Kratzzügen aufgedeckt.

**Aufgabe Nr. 218. — W. Ludwig.**

a	b	c	d	e	f	g	h
8							♔
7							
6							
5							♚
4							
3							
2	♚	♖				♗	
1	♙	♘					♙

Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

**Lösung der Aufgabe Nr. 217.**  
E. Ferber. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kb2, Dg6, Te6, La6, Bb7, Bf7, b3 (7). Schwarz: Ka5, Lb6, Bb7, c5 (4).  
1. Dg6—g1 Lb6×a7 oder Ka5—b4 2. Dg1—e1 matt; 1... b7×a6 2. Dg1—e1 matt; 1... c5—c4 2. Dg1×b6 matt; 1... Lb6—c7 2. Dg1×c5 matt.

Nach Db6 käme S×d5, D×b5 (oder Da5+ b4), Sc7+ nebst S×D.  
18. Dd1×d5 ....

a	b	c	d	e	f	g	h
8	♙	♗	♚	♙	♙	♙	♙
7	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
6			♗				
5	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
4			♗				
3			♗				
2	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
1	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙

Spielt Schwarz jetzt S×c3, so gewinnt Weiß mit L×d7+ die schwarze Dame. Schwarz schlägt daher die einstehende weiße Figur.

13. ... Ld7×b5
14. Se6—g7+

Ein vernichtender Schlag. Der Springer muß geschlagen werden, wodurch der h-Bauer entscheidende Kraft erlangt.

14. ... Lf8×g7
15. h6×g7

Schwarz gab auf. Der vorwitzige h-Bauer gewinnt jetzt den Turm.

## Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

### Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagrecht: 1. Adams. 4. Eils. 6. Carl. 9. Not. 10. Echo. 11. Paté. 12. Arkona. 14. Okarina. 16. Nogat. 19. Helikon. 22. normal. 25. Labe. 26. Laon. 27. sie. 28. Kahn. 29. Kinn. 30. Nacht. — Senkrecht: 1. Altern. 2. Meeraal. 3. Sack. 4. Enak. 5. Jota. 7. Rho. 8. Loni. 11. Posen. 12. Angel. 13. Aisne. 15. Johanna. 17. Tilsit. 18. Volk. 20. Kain. 21. Oben. 23. Raa. 24. Mohn.

### Auflösung des Magischen Mosaiks:

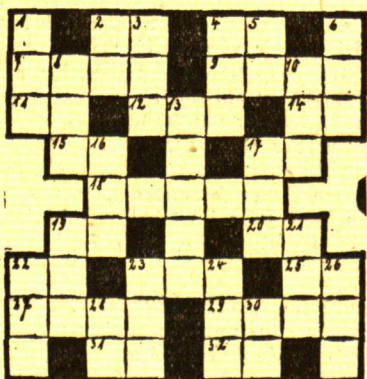
s	p	c	i	s	e
a	t	r	s	n	l
f	.	.	.	g	l
r	f	.	.	a	s
a	l	r	e	i	e
p	e	r	s	o	n

### Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Divenow. 2. Indigo. 3. Eichsfeld. 4. Furka. 5. Revers. 6. Ekkehard. 7. Urania. 8. Nektar. 9. Drossel. 10. Sternwarte. 11. Christoph. 12. Hochebene. 13. Adrian. 14. Frauenlob. 15. Tapete. 16. Edinburg. 17. Nagasaki. 18. Dolman. 19. Eisenbahn. 20. Temperament. — Die Freundschaft endet, wo das Darlehen beginnt. —

## Rätsel-Aufgaben

### Silben-Kreuzwort-Rätsel



Die Wörter bedeuten:

1. Von links nach rechts: 2. Verwandte.
4. Faserstoff.
7. Weiblicher Personennamen.
9. Zierbaum.
11. Stadt in Peru.
12. Heilpflanze.
14. Mörtelart.
15. Menschenrasse.
17. Erquickung.
18. Gliederpartie.
19. Stadt in Westfalen.
20. Ungezogenes Kind.
22. Teil des Gesichts.
23. Gestrocknete Weinbeere.
25. Sagenhafter König von Rom.
27. Staat und Fluß in Nordamerika.
29. Spanische Inselgruppe im Mittel-

meer. 31. Weiblicher Personennamen. 32. Italienischer Kurort an der Riviera.

b) Von oben nach unten: 1. Laugenaschensalz. 2. Sundäinsel. 3. Römischer Philosoph. 4. Gotisches Spitztürmchen. 5. Kurort in Thüringen. 6. Wagenart. 8. Angehöriger einer europäischen Völkerfamilie. 10. Rosinenart. 13. Reiche Frau. 17. Päpstlicher Palast. 19. Weiblicher Personennamen. 21. Hafenstadt in Italien. 22. Anderes Wort für Fußgänger. 23. Ostasiatische Halbinsel. 24. Bewohner einer griechischen Stadt. 26. Schlachtoert in Italien. 28. Türkischer Statthalter. 30. Sohn Jakobs.

### Leisten-Rätsel



Werden die Buchstaben in obiger Figur anders in diese eingestellt, so ergeben sowohl die Querleiste, wie die vier Längsleisten je einen weiblichen Personennamen. Wie lauten diese?

### Rechen-Aufgabe

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sollen eine ganze Zahl und zwei Brüche

gebildet werden, deren Summe 7 beträgt. Gegeben sei 6<sup>2</sup>/4; aus den noch nicht benutzten 6 Ziffern ist der andere Bruch so herzustellen, daß in dessen Zähler und Nenner jede folgende Ziffer größer ist als die vorhergehende.

### Problem „Wanderlust“:



### Auszieh-Rästel

Aus den Wörtern: Dänemark Kommode Persien Ischl Hopfen Etappe Tender

Sind je 2 Buchstaben auszuwählen. Werden diese dann aneinandergereiht, ergeben sie einen gemütlichen Umtrunk.



weißwollene Wadenhülse; ein blaues Herren-  
hut; zwei Schlüssel; ein Schmiedehelm und ein  
Lotteriestreifen.

### Stadtesamt der Stadt Memel

vom 5. Mai 1934

**Aufgeboren:** Landwirt Jurgis Ruklis von  
hier mit Besitzerin Annick Jufaitis von Schude-  
barsden, Pantoffelmacher Wilhelm Max Armonies  
mit Emma Frieda Grigoleit, ohne Beruf, beide  
von Heydekrug.

**Geschickungen:** Arbeiter Adam Babies  
mit Grete Wink, ohne Beruf, Elektro-Installa-  
tionsmeister August Wilhelm Soltys mit Schneiderin  
Marie Barfies, sämtliche von hier; Bahnarbeiter  
Jurgis Miklus von hier mit Wirtin Emma  
Margarete Wenskus von Metellen, Kreis Heyde-  
krug; Arbeiter Christoph Kibella von Althof, Kreis  
Memel, mit Näherin Eva Margarete Brubus von  
hier.

**Geboren:** Ein Sohn: dem Schuhmacher Hans  
Wilhelm Gader von hier. — Eine Tochter: dem  
Geizier Williams Kwanka von hier.

**Gestorben:** Mittelschullehrerin Amalie Kuhn,  
59 Jahre alt, Harry Günther, 18 Stunden alt,  
Oberstenerwitwe Wilhelmine Emilie Emma Prahl,  
geb. Wartsch, 78 Jahre alt, Schneiderin Erude  
Wlennis, geb. Spikeret, 58 Jahre alt, von hier;  
Besitzer Jonas Klavass, 58 Jahre alt, von Klaustai,  
Kreis Saunla.

### Aus dem Radioprogramm für Montag

**Saunas** (Welle 1948). 17.50: Schallplatten. 18.20 und  
19.30: Konzert. 19.40 u. 20: Vorträge. 20.20: Gesang. 20.40:  
Aus neuen Büchern. 21: Konzert. 21.50: Sportbericht.  
21.55: Konzert.

**Königsberg** (Welle 222). 6: Turnstunde. 6.20: Konzert.  
11.30 u. 13.05: Konzert. 15.15: Bilderbuch. 15.30: Wert-  
arbeitsstunde für Jungens: Wir basteln zum Muttertag.  
16: Konzert. 17.30: Vortrag über das bevorstehende Oly-  
mpischn-Turnier in Berlin. 17.50: Hausmusik für Bio-  
line und Klavier. 18.25: Stunde der Stadt Danzig (Vor-  
trag). 19: Hörbericht aus Marienburg. 19.25: Volkstheater.  
20: Wetter, Nachrichten. 20.10: „Der Klippdachs“ (Hörbild  
aus Südwestafrika). 21: Konzert für Streicher und Klavier.  
21.35: Von Peru nach Bolivien (Kurt Faber erzählt von  
seinen Wanderungen). 22: Wetter, Nachrichten, Sport.  
22.30: Vorbereitungen zum Turnfest in Danzig. 22.45:  
Nachtfonzert.

**Deutschlandsender** (Welle 1571). 9.40: Geschichten aus  
dem Eismeer. 10.10: Werkstunde: Anfertigung von natur-  
kundlichen Modellen. 11.30: Lied am Vormittag. 12.10,  
13.45: Konzert. 15.15: Für die Frau: Entwürfe für Hand-  
webereien. 15.40: Werkstunde für die Jugend: Zusatzgeräte  
für Vergrößerungsapparate. 16: Konzert. 17.50: Alexander  
v. Humboldt. 17.55: Romantische Klaviermusik. 18.25,  
20.10: Konzert. 21: Merlel Tanzmusik.

**Berlin** (Welle 356,7). 14.15: Volkstänze. 18.05: Kinder-  
zeit, Jugendfreud. (Hörbericht vom Kinderfest.) 18.30:  
Mandolinen und Gitarre. 20.15: Wiener Operettenlänge.  
21.20: Der Mann, der die Welt zum zweiten Mal entdeckte.  
(Hörfolge um A. v. Humboldt.) 22: Unterhaltungs- und  
Tanzmusik.

**Breslau** (Welle 315,8). 19: Drei Klaviere unterhalten sich.  
20.10: Von Eulenpiegel, Münchhausen und anderen Käuzen.  
21.10: Konzert. 22.40: Nachtmusik.

**Hamburg** (Welle 331,9). 14.30: Streifzug durch sämtliche  
Johann Strauß-Operetten. 17.30: Jugendlied (Hörspiel).  
21.15: Ein lustiger Blumenstrauß.

**Köln** (Welle 455,9). 16 u. 17.15: Konzert. 19: Abend-  
musik. 20.10: Orchesterkonzert. 23: Tanzmusik.

**Leipzig** (Welle 382,2). 17.25: Mittelmittel Klaviermusik.  
18.15: Aus Operetten. 21.10: Robert Guisard's (Drama-  
tisches Fragment von H. v. Kleist). 22.55: Tanzmusik.

**München** (Welle 504,4). 17.50: Duette für Sopran und  
Tenor. 18.30: Intime Lieder. 19: „Faber weiß, was so  
ein Maltejer für ein Vogel sei...“ 20.10: Konzert. 23:  
Kammermusik.

**Wien** (Welle 506,7). 17.30: Violinvorträge. 19.15: Un-  
terhaltungskonzert. 21.20: Klavierkonzerte. 22.25: Abend-  
konzert.

# Die Vorstände des Sportbundes und des Sportverbandes tagen

Städtespiel Memel-Kaunas steigt doch — Sportbund soll Fragen klären — Bundestagung  
am 27. Mai

Memel, 5. Mai.

Am Freitag abend hat eine Zusammenkunft der  
Vorstände des Sportbundes und des Sport-  
verbandes stattgefunden, um die Lage im memel-  
ländischen Sport zu besprechen. Im Mittelpunkt  
der Sitzung stand die Stellungnahme zu dem vor-  
einiger Zeit veröffentlichten Beschluß des Verbands,  
den Verbandsvereinen vorläufig nur eine sportliche  
Betätigung innerhalb des Verbandes zu gestatten.  
Dieser Beschluß bedeutet, daß die Verbandsvereine —  
und das sind sämtliche memelländischen ra-  
sendsporttreibenden Vereine — einmal keine  
Spiele mit ausländischen Mannschaften austragen  
dürfen, zum andern aber auch, daß der sportliche  
Verkehr zwischen den Verbandsvereinen und den  
übrigen litauischen Vereinen, die nicht dem „Sport-  
verband des Memelgebietes“ angehören, vorläufig  
zu ruhen hat. Unter den Veranstaltungen, die von  
diesem Verbandsbeschluß betroffen werden, befindet  
sich auch der Städtekampf Memel-Kaunas, der  
auf den 10. Mai angesetzt worden war. Von  
Kaunaser Seite aus wurde auf die Ab-  
haltung dieser Spiele bestanden.

Das Resultat der getrigen Vorstandstagung war  
ein erneuter Beweis für die Verständigungsbereit-  
schaft der memelländischen Sportführer. Der Sport-  
verband hat sich nämlich „auf die Initiative des  
Sportbundes“ bereit erklärt, an dem Städtekampf  
teilzunehmen und eine Mannschaft aufzustellen. (Die  
Zusammensetzung der Memeler Mannschaft wird  
aus dem nachstehenden „Amtlichen Teil“ ersichtlich.  
Die Red.) Der Verbandsvorstand hat aber gleich-  
zeitig betont, daß er es ablehnt, seinen Be-  
schluß in irgendeiner Form aufzu-  
heben. Seine Einwilligung, an dem Kaunener  
Städtekampf teilzunehmen, ist von der Bedin-  
gung abhängig gemacht worden, daß der  
„Sportbund des Memelgebietes“ bis zu einer auf

Sonntag, den 27. Mai, einzuberufen-  
den Bundestagung in Verhandlung mit den  
zuständigen Stellen in Kaunas eine Reihe von Fra-  
gen endgültig geklärt hat, die die Selbständigkeit  
des memelländischen Sportes und die Freiheit des  
sportlichen Verkehrs betreffen. Ueber das Ergeb-  
nis seiner Verhandlungen wird der Vorstand des  
Bundes auf seiner Bundestagung berichten. Ferner  
wird auf dieser Bundestagung an die Bundesvereine  
d. h. an sämtliche memelländischen Sportvereine  
die Frage zu richten sein, ob sie, also die Ge-  
samtheit von 4000 memelländischen Sportlern, bereit  
und gewillt sind, sich mit dem Verbandsbeschluß  
solidarisch zu erklären.

Eine endgültige Klärung der zurzeit ungewissen  
Verhältnisse im memelländischen Sport hat also  
die letzte Vorstände-Tagung nicht bringen können,  
dies kann erst die Bundestagung vom 27. Mai  
ermittelt werden.

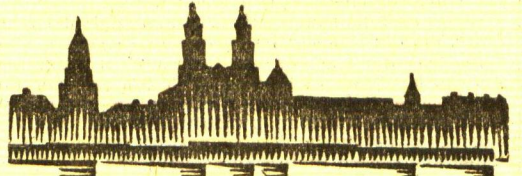
## Amtlicher Teil

### des Sportverbandes des Memelgebietes

Geschäftsstelle: E. Mork, Kirchhofstr. 8.

Auf Initiative des Sportbundes findet das  
Städtespiel Kaunas-Memel am 10. Mai 34 in  
Kaunas statt. Die Mannschaft ist wie folgt aufge-  
stellt:

- Taschuk (Grega);
  - Kopens, Hofer, Reibies, Kofkowskij (Sp. Vg.);
  - Tudeks, Sperling, Falt (Grega), Willewawicjus III
  - Wrasauskas, Normantas (K. S. S.), Podzies,
  - Joneleit, Jesper (S. C. M.)
- Abfahrt Mittwoh, den 9. Mai, abends 11 Uhr, vom  
Hauptbahnhof. Kleidung: Verbandsdress. Ab-  
sagen begründeter Art bis Montag, den 7. Mai,  
abends 6 Uhr. Sportverband des Memelgebietes.



## Kaunas, 5. Mai

### Wieder zwei Personen beim Baden ertrunken

h. Nachdem erst vorgestern die Memel ihr erstes  
Opfer in der diesjährigen Badesaison gefordert  
hat, sind Donnerstag zwei weitere Personen, und  
zwar ein Schüler der Handwerkerhule und ein  
junger Maler namens Deutsch beim Baden unweit  
des Einfusses der Wilia in die Memel ertrunken.  
Anschließend der ungewöhnlich heißen Jahreszeit  
erscheint es notwendig, daß die Stadtverwaltung

Schon jetzt die Rettungsmannschaften den einzelnen  
Badespizellen zuweist und letztere untersuchen und  
abstecken läßt.

### Ostpreußen

#### 58 Milchfäße verbrannt

Ein Großfeuer wütete auf dem Gut Charlotten-  
hof im Kreise Angerburg. Das Feuer brach bei dem  
Landwirt Pote an drei Stellen zugleich aus.  
Schweine, Kuhstall, Inzuleistall und ein aller  
Pferdestall wurden ein Raub der Flammen. Sämt-  
liches tote Inventar, 58 Milchfäße und mehrere  
Schweine verbrannten.

### Kirchenzettel für Heydekrug

Evangelische Kirche Heydekrug: Sonntag, 9 1/2 Uhr:  
deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, Pfr.  
Wolter, 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, 2 Uhr  
(nicht 3): Versammlung der eingepfegneten  
Löhner zu einer gemeinsamen Wanderung.

## Memelgau

### Kreis Memel

hk. Prökuls, 5. Mai. [Verpachtung  
von Torfstichflächen.] Aus den Fleisch-  
beschaubezirken.] Am Dienstag, dem 8. Mai,  
von 8 Uhr ab, finden bei Bougard in Prökuls  
Verpachtungen von Torfstichflächen aus den  
Mooren Rofungen, Schwenzeln und Trus-Moor  
statt. Anschließend daran kommt Bauholz dritter  
und vierter Klasse aus den Förstereien Bejeben,  
Bliesamen und Achpurmen zum Verkauf. Außer-  
dem finden noch Verpachtungen von Torfstich-  
flächen statt, und zwar am Freitag, dem 11. Mai,  
von 9 Uhr ab im Gasthause Erschler in Ralkuppen,  
am Dienstag, dem 15. Mai, von 8 Uhr ab bei  
Bougard in Prökuls und am Freitag, dem 18.  
Mai, von 10 Uhr ab bei Torfwächter Wenasus in  
Januskien-Berge. — Tierarzt Lange in Prökuls  
ist als Fleisch- und Ergänzungsfleischbeschauer  
beurlaubt. Er wird als Ergänzungsfleischbeschauer  
durch Tierarzt Dr. Fritz in Memel vertreten. Die  
Verretung als Fleischbeschauer wird wie folgt  
geregelt: 1. Fleischbeschaubezirk Dittauen, zu dem  
die Ortshäfen des Amtsbezirks Dittauen gehören,  
durch Fleischbeschauer Kern in Memel-Schmela,  
Haffstraße. 2. Fleischbeschaubezirk Wilkieten, zu  
dem die Ortshäfen der Amtsbezirke Saken und  
Kebeln gehören, durch Fleischbeschauer Salewski-  
Saugen. 3. Fleischbeschaubezirk Prökuls, zu dem  
die Ortshäfen der Amtsbezirke Prökuls und  
Wensken gehören, durch Fleischbeschauer Schwede  
in Oaeln. Die Ortshäfen Szaggern, Szaukeln  
und Stragna des Bezirks Prökuls werden dem  
Fleischbeschauer Tolefiks in Gelfinnen übertragen.  
Es ist, wie der Landrat des Kreises Memel be-  
kanntgibt, erforderlich, daß die Fleischbeschauer von  
der beabsichtigten Schlichtung rechtzeitig vorher  
benachrichtigt werden, damit die Beschau zu der ge-  
wünschten Zeit vorgenommen werden kann.

md. Altschen, 5. Mai. [Verfchiedenes.] In  
der Försterei Trus-Moor wurden in diesem  
Frühjahr größere Anpflanzungen gemacht. Bei  
diesen Kulturarbeiten fanden etwa 90 Arbeiter  
längere Zeit Beschäftigung. Ebenfalls sind die  
Torfabfuhrwege und Entwässerungsgräben instand  
gesetzt bzw. geräumt worden.

or. Stankaiten, 5. Mai. [Unfall.] Als dieser  
Tage der hier wohnende Besitzer Mertinet mit  
einem leeren Arbeitswagen auf das Feld fuhr,  
wurden die Pferde scheu und gingen durch. Dabei  
fiel M. kopfüber aus dem Wagen, wobei er sich die  
rechte Schulter und den rechten Arm verletzte. Er  
mußte nach Prökuls zu einem Arzt gebracht werden,  
der feststellte, daß ein Schulterknochen gebrochen ist.

wd. Anshenen, 5. Mai. [Waldbrand.] Am  
Donnerstag entfiand aus bisher ungeklärter  
Ursache in einem Teile des Aisener Waldes Feuer,  
das infolge der Trockenheit rasch um sich griff. Der  
Waldbesitzer, der sich Ostmaitei nennt, befehlt meistens  
aus Landholz und Heidekraut. Da das Feuer nicht  
so rasch gelöscht werden konnte, sind etwa 10 Hektar  
ausgebrannt. Das Unterholz ist vernichtet, doch  
dürften auch die höheren Bäume gelitten haben.

### Kreis Heydekrug

pe. Saugen, 5. Mai. [Einen schlechten  
Scherer.] erlaubte sich einige junge Leute in der  
Nacht zum Freitag, indem sie von der Weide  
eines Kaufmanns aus Saugen, die am Bach in  
Aufrechten aufgeschlagen war, Wäschestücke ent-  
fernten und diese auf die Dächer der Nachbarn  
warfen. Die Wächter der Weide müssen wohl  
recht fest geschlafen haben, da sie von dem üblen  
Scherer nichts gemerkt haben. Erst am andern  
Morgen wurde die Polizei durch Marktbesucher  
darauf aufmerksam gemacht, die dann die Wäsche-  
stücke dem Eigentümer zutommen ließ.

\* Paleiten, 5. Mai. [Holzverkauf.] Die  
Oberförsterei Dingken verkauft am Freitag, dem  
11. Mai, von vormittags 10 Uhr ab, bei Scheffler  
in Paleiten Brenn- und Nutzholz aus der För-  
sterei Kublins mit anschließender Verpachtung von  
Wiesenparzellen aus Kublins und Paleiten.

### Kreis Pögegen

at. Nanjeningken, 3. Mai. [Fahrradmar-  
der.] Vor der diesigen Gastwirtschaft wurde dem  
Besitzer Sz. ein Herrenrad entwendet. Sz., der mit  
seinem Rade unterwegs war, hatte die Gastwirt-  
schaft für kurze Zeit betreten, um eine Erfrischung  
zu sich zu nehmen. Als er die Gastwirtschaft  
wieder verließ, fand er sein Rad nicht mehr vor.  
Aus einem zweiten Rade, das vor dem Gasthause  
stand, waren die Ventile und eine Luftpumpe ent-  
wendet.

at. Kl. Berfeningken, 4. Mai. [Wieder ein  
Schmuggellager ausgehoben.] Die  
Grenzpolizei hatte erfahren, daß in der diesigen  
Gemeinde ein Lager von Schmuggelwaren ver-  
graben sein sollte. Trotz mehrmaligen Suchens ge-  
lang es den Beamten aber nicht, das Versteck zu  
finden. Donnerstags abend konnte nun Landes-  
polizeiwachtmeister Sz. von Plafchen durch Zufall  
den „Schak“ heben. Er fand in der Nähe des  
Grundstückes des Besitzers G. acht Kannen mit je  
50 Liter Aether vergraben vor. Man nimmt an,  
daß Schmuggler während der Hochwasserzeit diese  
Waren in einem Kahn über die überfluteten  
Plafcher Wiesen gebracht und in Kl. Berfeningken  
vergraben haben. Wiederholt sind in der Um-  
gebung solche Schmuggellager schon ansgehoben  
worden. Wahrscheinlich kommen diese Lager von  
einer organisierten Schmugglerbande.

at. Kakefemen, 4. Mai. [Abnahme des neu-  
gebauten Weges Kakefemen — Mikut-  
Krauleiden.] Wie bereits berichtet, sind die  
Planungsarbeiten an dem Wege Kakefemen —  
Mikut-Krauleiden beendet. Donnerstag nach-  
mittag fand die Abnahme der Arbeiten statt. Hier-  
zu war der Landrat des Kreises Pögegen und  
Kreisbaumeister Dietermann erschienen. Vom  
Begeherbausausschuß nahm der Verbandsvor-  
steher Kruschat-Mikut-Krauleiden und die Mit-  
glieder Amtsvorsteher Statelich-Kakefemen, Be-  
sitzer Peteret-Stumbragiren und Saebrics-Kake-  
femen an den Verhandlungen teil. Die Arbeiten  
sind zur vollkommenen Zufriedenheit ausgeführt  
worden; sie gaben daher zu keinerlei Beanstan-  
dungen Anlaß. Der fertiggestellte Weg hat eine  
Länge von 1140 Metern. Die Breite beträgt 6 1/2  
Meter gegenüber 5 Meter vor dem Ausbau. Nun-  
mehr kann mit der Kiesanfuhr durch die beteilig-  
ten Gemeinden begonnen werden. Auf je einen  
Kiesmenge von 1/2 Kubikmeter. Den Gemeinden  
Kakefemen, Mikut-Krauleiden, Erbfrei-Strim-  
bragiren entsteht durch den Ausbau des Weges  
ein gewaltiger Nutzen, da der Weg bisher bei

**Hausfrauen-Verein**  
Mittwoh, den 9.,  
10 1/2 Uhr  
Konditorin Neumann

**2 Ordonnanztrommeln**  
4 Querflöten gibt  
billig ab  
Freiw. Feuer-  
wehr Paleiten

**Corallifischen**  
Wasseradern  
sucht auf mit der  
Winterschulze  
Hundsgröbler  
Corallifischen.

**Heydekrug**  
Büfett-  
fräulein  
das auch litauisch  
spricht, sucht  
Hotel Kaiserhof  
Heydekrug

**Migken**  
Einen jungen  
Schmiedegehilfen  
sucht von sofort ein  
Stahler, Migken

**Schmalenungen**  
Große Vorräte in  
Gemüse- und  
Blumenpflanzen  
Begonien  
Petunien etc.  
zu billigen Tages-  
preisen empfiehlt  
Gärtnerei Rohwald  
Schmalenungen  
Telefon 42 (7394)  
Bin an jedem Freitag  
zum Wochenmarkt in  
Wichwill.

**Paleiten**  
Eine Kreisfuge  
für Kraftantrieb  
verkauft billig  
E. Scheffler  
Paleiten.

**Ausgebildeter** (7450)  
**Milchkontrollbeamter**  
für Kontrollring (Herbuch) gesucht.  
Melbungen an  
von Schulze, Miketiken v. Mahwöhlen.

**Prökuls**  
Empfehle meinen  
Lastwagen  
für sämtliche  
Umzüge  
auch nach Deutsch-  
land.  
Fritz Schulz  
Prökuls, Tel. 23

**Ruß**  
Büfettfräulein  
sucht von sofort  
Stamm  
Ruß, Tel. 71.

**Gaot- und**  
Speisefartoffeln  
hat abzugeben  
Sardoning  
Al. Göbböfen  
Tel. 421.

**Vermietungen**

**5-Zimmer-Wohn.**  
vollst neu renoviert,  
mit Bad, Mädchen-  
und Garten, sofort  
oder p. Juli zu ver-  
mieten  
Alexanderstr. 13  
hochp. l.

**4-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche, im Zentr.  
geleg., vom 1. 6. zu  
vermieten. Zu er-  
tragen bei

**Stoljar**  
Marktstraße 39.

**2-Zimmer-Wohn.**  
zu vermieten. Bestch.  
4-7 Uhr  
Schwanenstr. 15

**1 1/2 Zimmer**  
unmöbl., mit Küchen-  
benutzung zu verm.  
Mühlendammstr. 11

**Sprech-An**  
**Möbl. Zimmer**  
f. die Sommermonate  
mit all. ohne Pension  
bei bill. Preisberechn.  
zu vermieten. (7122)

**Kleines Zimmer**  
von sof. zu vermiet.  
B. Witte 214.

**Freundl. Zimmer**  
möbl. auch unmöbl.  
zu haben  
Janischer Str. 2.

**Möbl. Zimmer**  
sep. geleg., mit Bad  
von sof. zu vermiet.  
Schauler  
Stimon-Dach-Str. 4.

**Leeres Zimmer**  
Wienstr. 5.  
zu vermieten

**Schlaffstelle**  
zu haben.  
Frau Mesbach  
Rohgärtenstr. 18  
Hof.

**Zwei große helle**  
**Bürozimmer**  
beste Lage Markstr.  
zu vermieten. An-  
gebote u. 9791 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Nur 5 Lit täglich**  
**Zimmer m.**  
Pension auf Landgut  
Angeb. unt. 9777 an  
die Abfertigungsstelle  
d. Bl. (7365)

**Möblierte Zimm.**  
mit voller Pension  
sowie Kaffees und  
Mittagsstisch für  
Ausflügler zu haben.  
Erholungsheim  
Möllneragen  
Tel. 1010.

**Hallenstand**  
umfänglich, abzugeb.  
Angeb. unt. 9778 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Gut eingeführte**  
**Bäckerei**  
von sof. oder später  
günstig abzugeben.  
Angeb. u. 9789 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Mietsgesuche**

**7-Zimmer-Wohn.**  
mit Garten v. l. Sep-  
tember oder später  
zu mieten gesucht.  
Angebote unt. 9785  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (7390)

**Eine bessere**  
**2-3-Zimmer-Wohn.**  
für langes Ehepaar  
vom 15. 6. od. 1. 7.  
zu mieten gesucht.  
Neubau bevorzugt.  
Angeb. mit Preisang.  
unter 9776 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Sandtrug**  
1 Zimmer m. Ver-  
anda u. Küche gef.  
Angeb. u. 9793 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Suche ein**  
**möbl. sep. Zimmer**  
partiere. Angeb. u.  
9784 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 7392

**Herr sucht bill. sep.**  
**möbl. Zimmer**  
mög. Zentrum. An-  
gebote u. 9781 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Frdl. möbl. Zimmer**  
i. Zentr. d. Stadt ge-  
sucht. Angeb. unter  
9773 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 7393

**Stellen-Angebote**

**Stellenvermittlung**  
„Dabeim“ Tel. 1174  
Sprechstunden tägl.  
von 1/4—1/5  
(außer Sonnabend)

**Redegewandter, ehrl.**  
**junger Mann**  
für Vertrauensstell.  
gesucht. Kaution v.  
1-2000 Lit erwünscht.  
Branchenkenntnisse  
nicht erforderlich. An-  
gebote unt. 9774 an  
die Abfertigungsstelle  
d. Bl. (7358)

**Tücht. Mäulergeselle**  
für Motormühle gef.  
Angeb. u. 9769 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Tafel**  
**Zischler u.**  
**Maler**  
stellt sofort ein  
**Schiffswerft Memel**  
Lindosau & Cie.

**Zur Vertretung**  
**umfichtige**  
**Kraft**  
gesucht. (7417)  
Ang. Pohlentz Neht.  
Papier  
Schreibwaren

**Tücht. Verkäuferin**  
wird gesucht im  
Säbdruck- & Keller  
Marktstraße 1  
bei Mlowis

**Rinderfräulein**  
mit Säuglingspflege  
vertraut, gef. An-  
gebote unt. 9794 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Auch 2 Lit**  
**sind zu teuer**  
für eine Klein-Anzeige,  
wenn sie keinen Erfolg zeitigt.  
Erfolg verbürgt nur ein  
**großer Leserkreis**  
das Memeler Dampfboot  
verfügt über ihn

**Arbeits-**  
**burichen**  
können sich melden.  
Heinrich Schlase  
Malermeister  
Polangenstraße 20

**Näherin**  
findet Beschäftigung  
Müllertstraße 3

**Ein tüchtiges**  
**Büfettfräulein**  
das auch Göße be-  
dient, sucht von sof.  
Hotel zur Eiche  
Schwarzort.

**Bedienungsmädchen**  
gesucht (7402)  
Mollkestr. 37

**Anfländ. Mädchen**  
mit guten Zeugnissen,  
das a. etwas kochen  
kann, z. 15. Mai gel.  
Neb. ab Montag  
v. 3—5 nachm. Straße  
Am Bahndorf 2  
Dalesbit wird laubere  
Waschfrau verlangt.

**Jüng. Mädchen**  
sucht  
Frau Hoppe  
Postenstraße 9-10

**Ein ehr-  
liches Mädchen**  
das kochen, kochen  
kann, für Haushalt  
von 2 Personen von  
sofort gesucht. Zu er-  
tragen an d. Schall.  
d. Bl. 7412

**Schulr. Mädel**  
von sofort gesucht.  
E. Baksnowitz  
Sollstr. 20, im Lab.

**Bess. kinderliebendes ja-**  
 **Mädchen**  
zum 15. 6.  
Polangenstr. 10

**Kaufgesuche**  
Diktierhol-  
maschine oder kom-  
binierte zu kaufen  
gesucht. Angeb. unt.  
9792 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

wasser Durchdringung kann passierbar war. Durch die Aushebung tiefer Gräben entsteht außerdem für die Anlieger eine gute Vorflut für die Entwässerung ihrer Gärten.

at. Dem Gutsbesitzer Kravolitzky-Timofeev wurden vor einigen Tagen aus dem Stall 25 Hühner gestohlen. Es erschien auffällig, daß die beiden Hühner am andern Tage krank waren und nicht fressen wollten. Man nimmt daher an, daß die Diebe die Hühner angelockt und ihnen vergiftetes Fleisch zu fressen gegeben haben. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

at. Die Frau des Schuhmachers C. aus Peteraten hatte Wäsche zum Bleichen in ihrem Garten ausgebreitet. In der Nacht sind von bisher noch nicht ermittelten Tätern zwei Hemden, zwei Westen und mehrere kleinere Wäschestücke entwendet worden. Da hier schon im Vorjahre größere Porten Wäsche gestohlen worden sind, nimmt man an, daß es sich immer um die gleichen Langfinger handelt.

at. Bischoff, 4. Mai. [Verkehrsunfall.] Auf der Chaussee nach Schmalkeningen ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Das Pferd eines Einpferdewagens schaute vor einem entgegenkommenden Kraftwagen und sprang vor das Auto. Die Insassin, eine alte Frau, wurde aus dem Fuhrwerk geschleudert und trug ziemlich schwere Verletzungen am Kopf und an der Schulter davon. Sie mußte sofort ärztliche Behandlung aufsuchen. Das Pferd wurde bei dem Zusammenstoß auf der Stelle getötet.

### Schöffengericht Memel

Feilhalten verdorbener Nahrungsmittel ist strafbar. Bei einer Revision bei einem Kaufmann in der Stadt wurden Nahrungsmittel und Arzneien in verdorbenem Zustande gefunden, und es wurde gegen den Kaufmann Anzeige erstattet. Er entschuldigte sich damit, daß er die beanstandete Ware nicht verkauft hätte. Nach den gesetzlichen Bestimmungen macht sich aber auch der Kaufmann strafbar, der in seinem Geschäft verdorbene Waren feilhält. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 100 Lit Geldstrafe.

Früh verdorben. Ein junges Mädchen hatte sich mit Männern herumgetrieben, obwohl es wußte, daß es an einer ansteckenden Krankheit litt. Ebenso stellte die Polizei fest, daß das Mädchen gewerksmäßig Unzucht getrieben hat. Das Gericht verurteilte das noch verhältnismäßig junge Mädchen zu einem Monat und einer Woche Gefängnis und ferner zu zwei Wochen Haft. Das Gericht bewilligte der Angeklagten aber Bewährungsfrist zu, falls sie bis zum 1. Oktober dieses Jahres eine Geldbuße von 100 Lit zahlt.

Ein diebliches Mädchen. Ein bereits mehrfach vorbestraftes Dienstmädchen hatte sich wegen zahlreicher Diebstähle zu verantworten. Hauptächlich suchte das Mädchen die Wartschmutter der Herze auf und entwendete bei passender Gelegenheit die im Speicherraum befindlichen Kleider und andere Gegenstände. Die Angeklagte, die geständig war, wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

### Schöffengericht Hendefrug

Wegen Einbruchsdiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Vor dem Schöffengericht in Hendefrug hatte sich dieser Tage ein gewisser Johannes Jofeit, der staatenlos ist und in Untersuchungshaft lag, zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, am 30. August 1933 in Landhfen durch Einbruch einen blauen Anzug, ein paar Unterhosen, eine Herrenuhr, einen Sportgürtel und 40 Lit Bargeld gestohlen zu haben. Der Angeklagte gab an, den Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben. Er wurde wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

### Blinde Kind durch einen Blitzschlag lebend geworden

London, 5. Mai.

Daß ein Blitz einem vierjährigen Kind, das von Geburt an blind war, das Augenlicht wieder gab, wird soeben aus dem kleinen Dorf Middlewate in der Grafschaft York berichtet. Es handelt sich um die kleine Muriel Fearnley, die Tochter einer Witwe. Drei Tage nach ihrer Geburt hatte die Mutter zu ihrem Entsetzen festgestellt, daß das Kind die Augen nicht öffnete und auch auf die stärksten Lichtreize nicht reagierte. Das Kind ist dann lange in sachärztlicher Behandlung gewesen und hat viele Monate in Kliniken gelegen, aber die Kräfte konnten nicht helfen. Schließlich erklärte man der unglücklichen Mutter, die Blindheit sei unheilbar, es sei das Beste, wenn Muriel in eine Blindenanstalt käme, damit sie frühzeitig auf ihr schweres Los im Leben vorbereitet werde.

Nur noch wenige Wochen sollte Muriel im Saufe ihrer Mutter bleiben, als das Wunder geschah. Sie lag mit dem Gesicht zum Fenster auf einem Ruhebett und lauschte den Erzählungen ihrer Mutter. Draußen ging ein schweres Unwetter nieder. Hagelkörner prasselten gegen die Fensterscheiben und Blitz und Donner folgten einander in kurzen Abständen. Muriel schrie sich zu furchten. Die Mutter bemalte sich nach Kräften, das aufgeregte Kind zu beruhigen. Als aber ein greller Blitzstrahl das Zimmer erleuchtete, schrie Muriel laut auf und bedeckte die Augen mit beiden Händen.

Nach darauf zog das Gewitter vorüber und das Kind schlief ein. Am andern Morgen zeigten die Augen eine überraschende Klarheit. Schon das fiel der Mutter auf. Als sich aber das Kind im Zimmer und im Garten weitaus rascher als bisher aufzurückte, wurde die Mutter vollends stübzig. Sie rief Muriel heran und hielt ihr einen blühenden Ring vor die Augen. Das Kind zwinkerte und griff mit der Hand zu. Versuche mit anderen Gegenständen hatten den gleichen Erfolg. Die Frau mußte sich setzen, um sich von dem freudigen Schreien zu erholen: Muriel konnte sehen! Der Arzt wurde gerufen, der das gleiche feststellte: Das Kind war von seinem für unheilbar erklärtem Leiden genesen.

### Neuer Rekordflug Australien-England

London, 4. Mai.

Der von der Fliegerin Amy Johnson-Mollison für die Strecke Australien-England aufgestellte Rekord ist unterboten worden. An

einem der letzten Abende trafen im dichten Nebel zwei Flieger, namens Rubin und Waller, im Flughafen Sydney in der Grafschaft Kent ein, sie haben die Strecke in acht Tagen und elf Stunden bewältigt und die Befestigung von Frau Mollison damit um neun Stunden 25 Minuten unterboten. Die Flieger sind am 23. April von Port Darwin an der Nordküste Australiens,

von wo die Flugstrecke Australien-England gerechnet wird, zu ihrem Rekordflug aufgestiegen. Das Unternehmen der beiden Flieger ist der zweite Versuch in kurzer Zeit, den Rekord von Frau Mollison zu unterbieten. Vor wenigen Wochen war eine 24-jährige neuseeländische Fliegerin von Rumpne nach Australien gestartet, aber auf ihrem Flug abgestürzt.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Aus dem Jahresbericht der Memeler Hafendirektion für 1933

Vierte Fortsetzung\*)

Aus der Erwägung heraus, daß der Memeler Hafen einestells schon durch seine von Natur aus günstige Lage an der Stelle, wo das Kurische Haff mit dem darin mündenden Memelstrom, der mit seinen teilweise schiffbaren Nebenflüssen ein umfangreiches Gebiet durchfließt, sich mit der Ostsee verbindet und daher ein großer Teil der mit Seeschiffen ankommenden Waren auf diesen Binnenwasserstraßen in das Innere des Landes und ebenso umgekehrt billiger als auf dem Landwege befördert werden kann, und andererseits dadurch, daß der Hafen nach dem Anschluß des Memelgebiets an Litauen außerdem ein großes Hinterland erhalten hat, die eigentlichen Grundlagen für eine günstige Entwicklung besitzt, hat die Regierung sich bemüht, diese Entwicklung durch Gewährung von Krediten für die notwendigen Instandsetzungen und umfangreiche Neuarbeiten, die hauptsächlich nötig waren, um aus dem Holzausfuhrhafen, der Memel früher war, einen den neuen Verhältnissen angepaßten Hafen zu schaffen, zu begünstigen. Daß die gemachten Aufwendungen nicht zwecklos gewesen sind, beweist die in Abschnitt III des gegenwärtigen Jahresberichts beschriebene Entwicklung des Hafenverkehrs.

Die Hauptzwecke der Hafenverwaltung ist stets die Einhaltung und Vergrößerung der Tiefe des Fahrwassers gewesen. Auch dieses war sehr vernachlässigt. Im April 1923 wurde in der Einfahrt zwischen den Molen eine Tauchtiefe von nur 5,4 m festgestellt. Durch daraufhin angestellte Baggerungen, die die Baggerarbeiten vor dem Kriege an Umfang um etwa ein Drittel überstiegen, wurde in der Einfahrt eine für Schiffe zulässige Tauchtiefe von 7 m erreicht, an Norder- und Süderballastplatz bis zum Winterhafen dieselbe Tiefe geschaffen, der Winterhafen bis zu 6,5 m ausgebaggert, die bis dahin 40 m breite Schmelzer Fahrinne bis zu 80 m verbreitert und bis zum Exportschlachthaus geführt. Im Winterhafen und in der Schmelzer Fahrinne waren die Baggerarbeiten besonders schwierig, da der Boden hier Ton ist, in dem außerdem noch große Steine liegen, die teilweise durch Taucher gehoben werden mußten. Die Tiefe im Dangefuß wurde auf 5,5 m gebracht. Ferner ist der Festungsgraben gereinigt und der Holzhafen, der nur 0,7 m tief war, bis zu 1,7 und 2,1 m vertieft worden.

Wichtige Instandsetzungsarbeiten sind an Molen und Bollwerken ausgeführt worden. Namentlich die Molen waren in einem direkt besorgnisserregenden Zustand. Stellenweise waren sie fast durchweg unterspült und daher dem Einsturz nahe. Die den Molen zum Schutz gegen die Brandung vorgelagerten schweren Steine waren größtenteils fortgespült. Außerdem war die Südermole noch nicht endgültig fertiggestellt, der Molenkopf war noch zu bauen. Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Molen umfaßten: Verlagerung von etwa 14 000 t schweren Steine, Anfertigung von Betonblöcken, die ebenfalls den Molen vorgelagert wurden, ca. 2000 cbm, Maurerarbeiten ungefähr 8000 cbm. Die Arbeiten an den Kais und Dalben des Winterhafens waren ebenfalls umfangreich. Es sind 134 m der Kaimauer verstärkt worden, bei Einziehung von 9 neuen eisernen Ankeren wurde ein großer Teil der steinernen Kaimauern neu aufgemauert, ein Teil der hölzernen Reibekonstruktion ist erneuert, Dalben 3 Stück aus 15 bzw. 17 Pfählen und 28 Stück aus 3 resp. 5 Pfählen neu hergestellt worden. Außerdem wurden 14 eiserne Poller in 2x2x2 m großen Betonblöcken eingemauert und über 600 qm Kai neu gepflastert. Am Dangefuß ist der nördliche Kai von der Karlsbrücke bis zur Mündung in einer Länge von 444 m gründlich instand gesetzt worden, wobei die Bodenunterfüllung ausgegraben, die Wand aus Eisenbetonplatten abgenommen und schadhafte alte Pfähle beseitigt wurden. Nach Einrammen notwendiger neuer Pfähle ist diese Wand und die Bodenunterfüllung wieder hergestellt worden. An dieser Stelle sind außerdem 6 Poller in Betonblöcken 2x2x2 m eingemauert und 82 Dalben neu gerammt, ferner dieser ganze Kai neu gepflastert worden. Es sind auch die Kaianlagen an Norder- und Süderballastplatz, Fischereihafen, Bauhafen und die Schlippen der übrigen Teile des Dangefußes, am Festungsgraben mit Verbindungskanal, am Schmelzer Holzhafen und an den Nehrungsufeln, ebenfalls sonstige Uferbefestigungen instand gesetzt worden, doch sind diese Arbeiten im Verhältnis zu den hier näher beschriebenen kleiner. Ebenso wird davon abgesehen, auf die Instandsetzungen an Gebäuden näher einzugehen.

Unter den Neuanlagen und -bauten rangiert an erster Stelle das in den letzten Jahren gebaute und noch nicht endgültig fertiggestellte neue Hafenbassin. Winterhafen und neues Bassin bilden jetzt eigentlich ein Becken mit zusammen rund 882 m neu hergestelltem Kai. Der Nordkai besteht aus einer eisernen Spundwand, Ost- und Südkai aus Eisenbeton-Senkästen, die oberhalb der Wasserlinie mit einer Betonwand als Kaimauer versehen sind. In dieser Wand sind die Poller eingemauert. Am westlichen Ende des Südkais ist an der Außenseite des Bassins eine Anlagestelle für Passagierschiffe geschaffen worden. Ost- und Südkai sind teilweise bereits mit Eisenbahngleisen versehen und zum Teil auch schon gepflastert. Es ist vorgesehen, am Ostkai umfangreiche Speicher zu bauen und den Kai mit Hebekränen zu versehen. Eine weitere wichtige Neuanlage ist der Bau eines neuen Bollwerks am südlichen Dangeufer vom Durchstich zum Festungsgraben bis zur Karlsbrücke, in einer Länge von 216 m, das aus einer hölzernen Spundwand und oberhalb der Wasserlinie aus einer durch Pfähle gestützten Wand aus Betonplatten besteht. Ferner ist aus dem Graben des Nehrungsforts ein Liegehafen für kleinere Fahrzeuge geschaffen worden, und zwar dadurch, daß vom Haff aus ein Durchstich zum Fortgraben hergestellt wurde. Dabei sind ca. 250 000 cbm Boden ausgebaggert worden, der zum Auffüllen der Kais des neuen Bassins benutzt wurde. Ueber das zum Hafen gehörige Nehrungsgebiet ist zur Bequemlichkeit des Badepublikums ein neuer Weg zum Seestrande angelegt worden, am Haff entlang nach Südspitze zu wurde der Bau einer Strandpromenade begonnen. Von neu erbauten Gebäuden ist in erster Linie der für Rechnung des Finanzministeriums erbaute neue Zollschuppen am Süderballastplatz, mit etwa 4000 qm Lagerfläche, zu nennen; ferner wurden neue

massive Gebäude gebaut zur Unterbringung der Dieselmotoranlage, der Gleichrichteranlage, der Akkumulatorenbatterie, ein Oelkeller, das Verwaltungsgebäude ist um ein Stockwerk aufgestockt und zum Bürohaus umgebaut worden; außerdem ist eine hölzerne Wohnbaracke für Arbeiter gebaut worden, sowie ein massives Heizbares Klosett mit Wasserspülung und Anschluß an die Kanalisation (sieben Abteilungen und Wächterraum).

Um Werkstätten und die elektrische Station des Hafens leistungsfähiger zu gestalten, ist zur Ergänzung der alten Dampfmaschine von 80 PS mit dem dazu gehörigen Generator (51 KW) ein Dieselmotor von 250 PS mit einem 188 KW-Generator aufgestellt und dazu eine Akkumulatorenbatterie mit einer Kapazität von 363 Ampere-Stunden angeschafft worden. Um im Bedarfsfalle Energie aus dem städtischen Elektrizitätswerk beziehen zu können, wurde, da das städtische Werk Drehstrom erzeugt, ein Gleichrichteranlage von 400 Ampere Leistung angeschafft. Außer einem neu angeschafften Horizontalgatter sind noch ein elektrischer Schweißapparat und sonstige wichtige Apparate gekauft worden.

Sonstige, für Schiffsverkehr und Warenumschlag wichtige Neurichtungen sind die Nautophanonanlage auf der Nordermole, Flüssiggasfeuer auf der Südermole, Richtfeuer auf dem Appelhagensch Holzplatz in Schmelz; elektrischer Wipp-Portalkran von 3 t Tragkraft über drei Eisenbahngleise am Süderballastplatz, Umbau des 35 t-Standkrans für elektrischen Betrieb; Erweiterung der Gleisanlagen der Hafenbahn.

Zur Vervollständigung des Schiffsparks ist ein Eisbrechdampfer von 700 PS, der auch als Hochseeschlepper, Feuerlöschschiff, Bergungsdampfer usw. eingesetzt ist, neu angeschafft worden, ebenso ein seetüchtiges Motorboot für den Lotsendienst. Die vorhandenen Bagger, Fahrzeuge und Geräte sind gründlich (zum Teil eingedockt) überholt worden.

Dieses sind die hauptsächlichsten, im Laufe der zehn Jahre, die der Memeler Hafen zu Litauen gehört, ausgeführten Arbeiten. Es darf jedoch nicht vergessen werden, an dieser Stelle auch noch den Bau der für den Memeler Hafen überaus wichtigen Eisenbahn-Kreuzung-Telšiai-Kuziai zu erwähnen, die einen kürzeren und daher bequemeren Verbindungsweg zwischen dem Hafen und seinem Hinterland darstellt und dem Hafen somit weitere Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Auf die Entwicklung des Hafenverkehrs in diesem Jahrzehnt an dieser Stelle näher einzugehen erübrigt sich, da in Abschnitt III des gegenwärtigen Jahresberichts die hauptsächlichsten Daten für die ganzen zehn Jahre wiedergegeben werden.

Es ist gelegentlich bereits gesagt worden, daß der Memeler Hafen wegen seiner von Natur aus günstigen Lage die eigentliche Grundlage für eine günstige Entwicklung besitzt, zumal durch den Anschluß des Memelgebiets an Litauen dem Hafen auch ein umfangreiches Hinterland erschlossen worden ist, das zudem durch den Bau einer Eisenbahnlinie bequeme Verbindung mit dem Hafen hat. Früher war das Hinterland des Memeler Hafens nur der Nordzipfel Ostpreußens, denn der übrige Teil Ostpreußens bevorzugte naturgemäß, wegen seiner mehr zentralen Lage, den Königsberger Hafen, der außerdem noch stets bemüht war, die Entwicklung des Memeler Hafens niederzuhalten; das jetzige, natürliche Hinterland des Memeler Hafens, Litauen, war vor dem Kriege für Memel Ausland und der Verkehr mit ihm also stark behindert, dazu kam, daß es nicht einmal eine Eisenbahnverbindung zwischen Memel und Litauen, damals Rußland, gab. Nur der Wasserweg dem Memelstromes ermöglichte Holzflößerei und einigen, durch die Landesgrenzen behinderten, Verkehr. Es ist also erklärlich, daß der Hafen sich nicht voll entfalten konnte. Nachdem jetzt diese, die Entwicklung hemmenden Hindernisse beseitigt sind, geht der Hafen besseren Tagen entgegen. Als erste Etappe auf diesem Wege ist das erste Jahrzehnt seiner Zugehörigkeit zu Litauen zu betrachten und eine Uebersicht über diese Zeit fällt befriedigend aus. Man darf hoffen, daß mit dem bisher erreichten Stande die Entwicklungsmöglichkeiten nicht erschöpft sind, sondern daß die Expansion weiter fortschreiten wird. Gründe, dieses anzunehmen, gibt es viele. Es ist nicht zu befürchten, daß der Hafen für einen mehrfach größeren Verkehr nicht genügend leistungsfähig ist. Schon jetzt könnte er einen bedeutend umfangreicheren Warenumschlag bewältigen, und sollten die vorhandenen Anlagen nicht ausreichen, so sind die Möglichkeiten, den Hafen weiter auszubauen, sehr groß. Es wäre zu wünschen, daß diese Notwendigkeit bald eintreten möge.

Wird fortgesetzt

### Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	5. 5. Geld	5. 5. Brief
Newyork 1 Dollar . . . . .	5.90	6.05
London 1 £ St. . . . .	30.45	30.85
Berlin 1 Reichsmark . . . . .	2.35	2.375
Berlin Registermark . . . . .	—	1.66
Zürich 1 Schw. Frs. . . . .	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl. . . . .	4.04	4.08
Prag 1 Kr. . . . .	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr. . . . .	1.57	1.60
Mailand 1 Lire . . . . .	0.51	0.525
Paris 1 Fr. . . . .	0.394	0.397

### Königsberger Produktenbericht

\* Königsberg, 4. Mai.

Die heutigen Zufuhren betragen 20 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 8 Roggen, 7 Gerste, ein Hafer, 1 Diverse. Amtlich: Weizen stetig, unter Durchschnitt 715—754 Gramm 17,45—18,05—18,35, Roggen stetig, Durchschnitt 715 Gramm 15,20, unter Durchschnitt 675 Gramm mit Auswuchs 14,65, Gerste stetig, über Durchschnitt fein und dick 15,60, Durchschnitt 15,40—15,50, Hafer stetig, Durchschnitt 14,75 bis 14,80 Mark.

### Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	4. 5. G.	4. 5. B.	3. 5. G.	3. 5. B.
Aegypten . . . . .	13,155	13,185	13,185	13,165
Argentinien . . . . .	0,578	0,582	0,584	0,587
Belgien . . . . .	58,44	58,56	58,42	58,54
Brasilien . . . . .	0,211	0,213	0,211	0,214
Bulgarien . . . . .	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada . . . . .	2,497	2,503	2,496	2,500
Dänemark . . . . .	57,04	57,16	56,94	57,06
Danzig . . . . .	81,84	81,87	81,86	81,82
England . . . . .	12,775	12,805	12,755	12,785
Estland . . . . .	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland . . . . .	5,644	5,656	5,629	5,641
Frankreich . . . . .	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland . . . . .	2,473	2,477	2,473	2,477
Holland . . . . .	169,53	169,87	169,48	169,82
Island . . . . .	57,79	57,91	57,69	57,81
Italien . . . . .	21,31	21,35	21,29	21,33
Japan . . . . .	0,755	0,757	0,755	0,757
Jugoslawien . . . . .	5,664	5,671	5,664	5,676
Lettland . . . . .	78,92	79,03	79,42	79,54
Litauen . . . . .	41,96	42,04	41,96	42,04
Norwegen . . . . .	64,19	64,31	64,09	64,21
Oesterreich . . . . .	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,275	47,375	47,275	47,345
Portugal . . . . .	11,63	11,65	11,61	11,63
Rumänien . . . . .	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden . . . . .	65,88	66,02	65,72	65,87
Schweiz . . . . .	81,08	81,24	81,02	81,18
Spanien . . . . .	34,25	34,31	34,25	34,31
Tschechoslowakei . . . . .	10,42	10,44	10,41	10,42
Türkei . . . . .	2,018	2,022	2,018	2,022
Ungarn . . . . .	1,149	1,151	1,099	1,101
Uruguay . . . . .	2,495	2,499	2,495	2,499
Amerika . . . . .				

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 4. Mai an der Berliner Börse mit 100 (am Vortage mit 100) RM. notiert.

Berliner Noten am 4. Mai 1933. Zloty große 47,135 Geld, 47,315 Brief, Kanas 47,82 Geld, 47,98 Brief.

### Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 4. Mai 1934

	Bestf. 50kg Lebdtgw
Kälber, Doppellender bester Mast . . . . .	—
Beste Mast- und Saugkälber . . . . .	62—66
Mittlere Mast- und Saugkälber . . . . .	52—60
Geringe Kälber . . . . .	35—50
Geringere Saugkälber . . . . .	20—30
Schafe, Stallmastlämmer . . . . .	37—39
Weidemast . . . . .	—
Jüngere Mastlämmer: a) Stallmast . . . . .	b) 35—36
) Weidemast . . . . .	—
Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthammel . . . . .	32—34
Geringere Lämmer und Hammel . . . . .	25—31
Mastschafe . . . . .	28—29
Mittlere Schafe . . . . .	26—27
Geringe Schafe . . . . .	12—25
Schweine, Beste Speckschweine . . . . .	50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	38
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. . . . .	36—38
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. . . . .	34—37
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. . . . .	31—34
Fleisch von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. . . . .	28—30
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	—
Sauen . . . . .	35—36

Auftrieb: Rinder 2330, darunter 515 Ochsen, Bullen 711, Kühe und Färsen 1104, Anlandsrinder 92, Kälber 1986, Auslandskälber 55, Schafe 3450, Schweine 14 742 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt — Auslandschweine 134.

Marktvoraus: Rinder infolge der veterinärpolizeilichen Zwangsmaßnahmen konnte der Rindermarkt nicht ordnungsmäßig abgehalten werden, von einer amtlichen Notierung wurde deshalb Abstand genommen, Kälber glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine langsam.

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 6. Mai

Mäßige, zeitweise frische südöstliche Winde, meist heiter und trocken, sehr warm.

Allgemeines Uebersicht von Sonnabend, 5. Mai

Die antipositive Warmluft ist jetzt über die Ostsee und Schweden hinweg bis zur norwegischen Küste geströmt. Gleichzeitig steigt der Luftdruck über Mitteleuropa wieder an.

Temperaturen in Memel am 5. Mai

6 Uhr: + 18,5, 8 Uhr: + 21,7, 10 Uhr: + 25,0

### Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
292	Claus SD Stabrunk	Stettin	Phosphat	Ed. Krause
293	Stella SD Meyer	Flensburg	leer	"
294	Ber-nt MS "unr	Klags-hamm	Zement	"
295	Aldam SD Nikolaeff	Leningrad	Papierholz	R. Meyboefer
296	Michael Tomski SD, Sumiko	"	"	"

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
284	Claus SD, Steinbrink	Libau	leer	Ed. Krause
285	Bertie SD, Holm	Gdingen	leer	Kohlen-Import

Pegelstand: 0,30. — Wind: S. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: Martin Kalkies für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe sämtlich in Memel.

### UNTER GARANTIE

werden Ihre Sommerprossen Pickel, Runzeln und andere Hautunreinigkeiten endgültig nur durch Metamorfosa „Sanitas“ Krem beseitigt



Ihre Vermählung geben bekannt

**Carl Etzler  
u. Frau Erika**  
geb. Sausin

Königsberg, den 2. Mai 1934, z. Zt. Memel  
Korinthendamm 10

**Anneliese Hennig  
Ernst Grube**  
Verlobte

Nach 7419  
**Schernen**  
Autobus ab Horn  
Neuer Markt  
2.30 u. nach Bedarf.  
**Calla**  
mit 3 Blüthen u. verk.  
Angeb. u. 9782 a. d.  
Abfertigungst. d. B.

Freitag, den 4. d. Mts., mittags 12 Uhr, verschied  
plötzlich und unerwartet unsere liebe, unvergess-  
liche herzengute Schwester, Mittelschullehrerin

**Frl. Amalie Kuhn**

Tiefbetrauert von den Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 2 Uhr,  
vom Trauerhause aus statt.  
Beileidsbesuche dankend verboten. (7458)

Wieder hat der Tod eine treue Mitarbeiterin plötz-  
lich aus unserer Mitte gerissen.

Die Mittelschullehrerin

**Fräulein Amalie Kuhn**

ist gestern einem Schlaganfall erlegen.

Dreißundzwanzig Jahre ist sie an unserer Schule  
tätig gewesen. Treu bis in den Tod hat sie ihre  
Pflicht getan und so wird sie in unserer Erinnerung  
fortleben.

Memel, den 5. Mai 1934

Das Kollegium der Mädchen-Mittelschule

Am 4. d. Mts. wurde plötzlich und unerwartet unser  
traues, langjähriges Mitglied, die Mittelschullehrerin

**Fräulein Amalie Kuhn**

aus unserer Mitte gerissen.  
Seit 1909 hat die Verewigte ununterbrochen mit  
regem Interesse und grosser Liebe ihre Kraft dem  
Verein gewidmet.  
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Der Memeler LehrerInnen-Verein

Nachruf

Am 4. d. Mts. ist die Mittelschullehrerin

**Fräulein Amalie Kuhn**

plötzlich verstorben.

Fräulein Kuhn war seit dem 11. Februar 1895  
im Schuldienste der Stadt Memel tätig und zwar  
bis März 1911 an den Volksschulen und seitdem  
an der Mädchen-Mittelschule.

Während dieser langen Dienstzeit hat Frl. Kuhn  
mit ganzer Hingabe an der Erziehung und Er-  
tuchtigung der Jugend gearbeitet. Die unseren  
Schulen geleisteten treuen Dienste werden un-  
vergessen bleiben.

Memel, den 5. Mai 1934

Der Magistrat

Dr. Brindlinger, Oberbürgermeister

Am Donnerstag, d. 3. Mai, 10<sup>1/2</sup> Uhr  
abends, entschlief sanft nach schwe-  
rem, kurzen Leiden unsere liebe  
Mutter, Schwester, Schwieger-  
Grossmutter und Tante, Witwe

**Anna Jurkutat**

geb. Lubert  
im Alter von 73 Jahren. (7867)  
Um stilles Beileid bitten  
Die trauernden Hinterbliebenen

Matzwohlen, den 4. Mai 1934  
Die Beerdigung findet am Diens-  
tag, dem 8. Mai, 3 Uhr nachm., vom  
Trauerhause aus statt.



Dienstag, d. 8. 5.  
8.30 Uhr  
S ch i e n h a u s  
Tagesordnung:  
**6 Uhr**  
Geldwäschpluß  
Reiner feble!  
Der Vorstand

Ganz unerwartet traf uns heute  
die Nachricht von dem plötzlichen  
Heimgange unserer ersten Schrift-  
führerin und lieben Mitfreundin

**Fräulein Amalie Kuhn**

die dem Internationalen Bunde  
der Freundinnen junger Mädchen  
38 Jahre seit dessen Gründung  
angehört hat. Sie betätigte sich  
gleich in der „Flickschule“ die  
sich in den Jungfrauen-Verein  
auflöste und als 1907 der „Club  
junger Mädchen“ gegründet wurde,  
übernahm sie den französischen  
Unterricht und später die ge-  
samte Leitung desselben. Im  
Jahre 1914 wurde sie Schrift-  
führerin.

Fräulein Kuhn hat in diesen  
langen Jahren mit viel Liebe  
und grosser Treue für den Bund  
gewirkt. Wir werden ihrer immer  
in Liebe und Dankbarkeit ge-  
denken

Memel, 4. Mai 1934

Der Vorstand  
des Internationalen Bundes  
der Freundinnen junger Mädchen

Frühkonzert in Königswäldchen  
am Himmelfahrtstag

ausgeführt vom Arbeiter-Gesangsverein  
und Bandion-Klub Memel. Nähere  
Bekanntgabe folgt. (7416)

**Waldkonditorei  
Sommer**

Sonntag, den 6. Mai 1934, ab 11 Uhr

**Konzert**

Ausflugsort St. Lauerlaufen  
Unterhaltungsmusik  
Zum Kaffeehausgebäck.

**Café Concordia  
Hausgebäck und Eis  
Gesellschaftshaus  
Heute Tanzabend**

**Kurhaus Nimmersatt**

Besitzer **John Karnowsky**  
Telefon Nimmersatt Nr. 1  
empfeht seine behaglich eingerichteten  
Räume für Vereine, geschlossene Gesell-  
schaften zum angenehmen Aufenthalt  
**Tennisplatz**  
Täglich mehrmalige Autoverbindung

**Schützenhaus**

Sonnabend, den 12. Mai, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr  
Einziges Violinabend des größten Geigers unserer Zeit

**Bronislaw  
HUBERMAN**

mitwirkend **Siegfried Schultze** (Klavier)

Programm:  
Beethoven — Kreuzersonate  
Bach — Chaconne  
Mendelssohn — Violinkonzert  
Sarasate, Chopin u. a.

Vorverkauf: **Krüger & Oberbeck**, Ecke Börsenstr.  
**Berkoytius**, Blicher und Zeitungsboerse, Libauer Str. 14  
„Avtas“, Simon-Dach-Strasse und an der Abendkasse.

Dass Wassertropfen nach dem  
Waschen an der Seife halten

**KANNST DU NICHT VERHINDERN**

Dass diese Wassertropfen Deine  
teure Toilettensoife schnell auf-  
lösen

**KANNST UND MUSST DU  
VERHINDERN!**

Kaestner's neue, vollwertige

Fabrik Marke **„Senta“**

Spar-Seife mit dem ges. gesch. Sparor  
hilft Dir dabei

**Größte Auswahl Damenmäntel  
E. MILLNER** Fleischbänken-  
straße 2

**Capitol**

Sonnabend 6 und 8<sup>1/2</sup> Uhr  
Sonntag 5<sup>1/2</sup> und 8<sup>1/2</sup> Uhr  
**Pat und Patachon**  
in dem neuen grossen Militär-  
Lustspiel

**Schritt und Tritt**

Stürme der Heterkeit!  
Lachsalven! Lachsalven!  
Zwerchfellerschütt. Komik!  
Der Film d. 1000 guten Wige!

**Beiprogramm**

Sonntag 2<sup>1/2</sup> Uhr

**Sondervorstellung**

**Brightie Helm** in

**Die blaue Donau**

Alfred Rohde, der berühmte Zigeuner-  
primas, spielt mit dem in Europa als  
bestens bekannten Zigeuner-Orchester.

**Tonwoche**

**Apollo - Licht-  
spiele**

Sonnabend 5 und 8<sup>1/2</sup> Uhr  
Sonntag 2<sup>1/2</sup>, 5 und 8<sup>1/2</sup> Uhr  
Montag 5 und 8<sup>1/2</sup> Uhr

**Ermässigte Preise!**  
II. u. I. Pl. 1.- Lit  
Sperrs. 1.50 Lit, oben 2.- Lit  
**der neue grosse Erfolg**



Nach dem Roman von **Hans Holm**  
„Lenox wirbelt durch die Welt“  
Regie: **Georg Jacoby**

**Lenox: Magda Schneider**

erner: Theo Lingen, Harald Paulsen  
Hugo Fischer-Köppe, Olga Limburg,  
Jacob Tiedtke, Hugo Schrader

**Herrliche Aufnahmen  
aus dem Schwarzwald**

**Serenade / Der junge Rhein**  
Neue Utawoehenschau

**Ausflug nach Schwarzort  
mit D. „Trude“**

am Sonntag, dem 6. Mai 1934  
um 9 und 12.45 Uhr

**Fritz Pietsch II**

**Motorbartaffe „Dange“**  
fährt Sonntag wieder nach

**Starrischen**

Abfahrt v. d. Karlsbrücke um 1 Uhr mittags  
**Der Untertnehmer**

**Zurückgetehrt**

**Dr. Lehmann**

**Sprechstunden**

Je st von 8-16 Uhr  
Sonnabend 8-12 Uhr.

**Dentist Efrém**

Friedrich-Wilhelm-Strasse 17/18, Tel. 388.

**Kammer-  
Lichtspiele**

Sonnabend  
u. folg. Tage  
5 u. 8<sup>1/2</sup> Uhr

**Volk-  
vorstellungen**  
II. u. I. Pl. 1.- Lit  
Sperrs. u. o. 1.50 Lit

**Muss man  
sich gleich  
scheiden  
lassen?**

Szöke Szakall  
Ivan Petrovich  
Eise Elster

**Hundeleben**

**Gymnastik**

**Kammer-  
Lichtspiele**

Sonntag  
2<sup>1/2</sup> Uhr

**letzte Sonder-  
vorstellung**  
II. u. I. Pl. 1.- Lit  
Sperrs. u. o. 1.50 Lit  
Kind. 50 Ct. u. 1 Lit

**Frühlings-  
märchen**

**Die grosse  
Operette**

Regie: Carl Fröhlich  
mit

**Claire Fuchs,  
Maris Wetra,  
Ida Wüst**

**Beiprogramm**

Wir sind jetzt unter

**Telefon Nr. 37 und 492**

an das Fernsprechnet angeschlossen (7219)

**Mühlentwerle**

**Arno Zahn & Cie., Kom.-Ges.**

Sehr grosse  
Auswahl

**Prima  
Silberfuchse**  
zu besond. billig. Preisen bei  
**Burstein & Katz**  
Pelzwaren-Spezialhaus

**Verschönerungsver-  
ein Försterei E. V.**

**Mitglieder-  
Beratung**  
Mittwoch, 9. Mai,  
3<sup>1/2</sup> Uhr, Kurhaus:

1. Jahres- u. Kassen-  
bericht  
2. Haushaltsplan für  
1934  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand

**Memeler  
Kleinbahnen**

Mit Gültigkeit vom  
15. Mai 1934 tritt  
ein neuer Tarif  
in Kraft. Näh. Aus-  
kunft erteilt die

**Bahnverwaltung  
in Memel.**

**Öffentliche  
Eisenbahns  
Gesellschaft  
Königsberg Pr.**

**D. „Capella“**  
fährt Sonntag  
6. 5. Schwarzort.  
Abfahrt 11 Uhr von der  
Karlsbrücke. Fahr-  
preis 1.- Lit hin  
und zurück.  
**Prig Pelikis.**



Vereinen, Schulen u.  
Gesellschaften  
empfehlen wir unter  
ca. 25% Verfallendes

**Motorboot  
„Gertha“**  
zu Sonder- und Ver-  
günstigungsfahrten  
Ridderer Schiffreederei  
G. m. b. H.  
Geldäftsst. Joh. Froese  
Telefon: Ribben 5

**Hochzeitglocke**  
aller Art

**Privatsekretariat  
K. Riefenbach**  
Wilsenauerstr. 18, I

**Benjonat  
Knobbe, Brötchls**  
für Erholungsbes  
dürftige

Beste Verpflegung,  
billigste Preise, eig.  
Spargelernte, eigener  
Tennisplatz. Spielfst.  
50 Cent v. Verion.  
7482

**Komplet**

(Kleid, Mantel, blau  
Georgette, Gr. 44,  
trauerhalber u. 44,  
haufige Größe,  
Waffenstr. 16/17.

**Alle  
2-3 Jahre**



muss die Uhr überholt  
werd., wenn sie immer  
zuverlässig. Dienste  
leisten soll. Nicht war-  
ten, bis alles verbor-  
ben ist. Wir reinigen,  
blet und überholen  
Ihre Uhr preiswert!

**Walter  
Brockhoff**

mit der guten  
Reparaturwerkstatt

**Tapeten**

in großer Auswahl  
zu billigen Preisen  
bei  
7482  
**T. Schagom**  
Marktstraße 7/8  
Eing. Ordemannstr.

**PKC-Schrank  
„Universal“**

Eiche mit Kaukas. Nuß-  
baum, 155 cm hoch, 70 cm  
breit, 35 cm tief, mit Glas-  
tür und 4 Böden nur Lit **75-**

Verlangen Sie noch heute ausführliches  
Angebot mit Abbildung von der Firma:  
**Pierach Kundt & Co.**  
Memel a. d. Börsenbrücke

Es kommt demnächst der

**große Eskimofilm  
Iglu**

Leben und Kampf eines  
aussterbenden Volkes im  
Norden.

Im Ostseebad und Kurort  
**Nimmersatt**

bei Memel finden Sie Wald,  
Meer, den besten Bade-  
strand, Ruhe und Erholung  
bei bester Verpflegung und  
billigsten Preisen. Tennis-  
platz. **Pfingstanmel-  
dungen rechtzeitig  
erbeten.**

**J. Karnowsky**

Kurhaus Nimmersatt  
Telefon Nimmersatt 1  
Täglich mehrmalige Omni-  
busverbindung.

Empfehle  
**gute Zimmer**

mit und ohne Pension und erbitte noch  
rechtzeitige Anmeldungen zu Pfingsten  
und zur Vorkaison. (7461)

Sochaltungsvooll

**Karl May**

Hotel u. Kurhaus May, Schwarzort  
Telefon 8.

**Pfingsten**

**naht!**

Noch ist es Zeit  
**Stoffe**

zu einem schönen  
Kleid zu kaufen

Wundervolle Voile, mo-  
derne Piquesu. Organdys  
in reicher Auswahl  
soeben eingetroffen.

Ich bitte um Ihren  
Besuch

**Georg Silbermann**  
Marktstrasse 6

**Die Schuldner**

der Konkursmasse Herman Wend-  
ler G. m. b. H. Memel werden hier-  
mit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen  
Zahlung zu leisten, andernfalls Klage  
erfolgt. (7406)

**Arthur Drell**  
Konkursverwalter  
Orline Straße 6 - Bernau 571